Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 103 (1958)
Heft: 40-41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

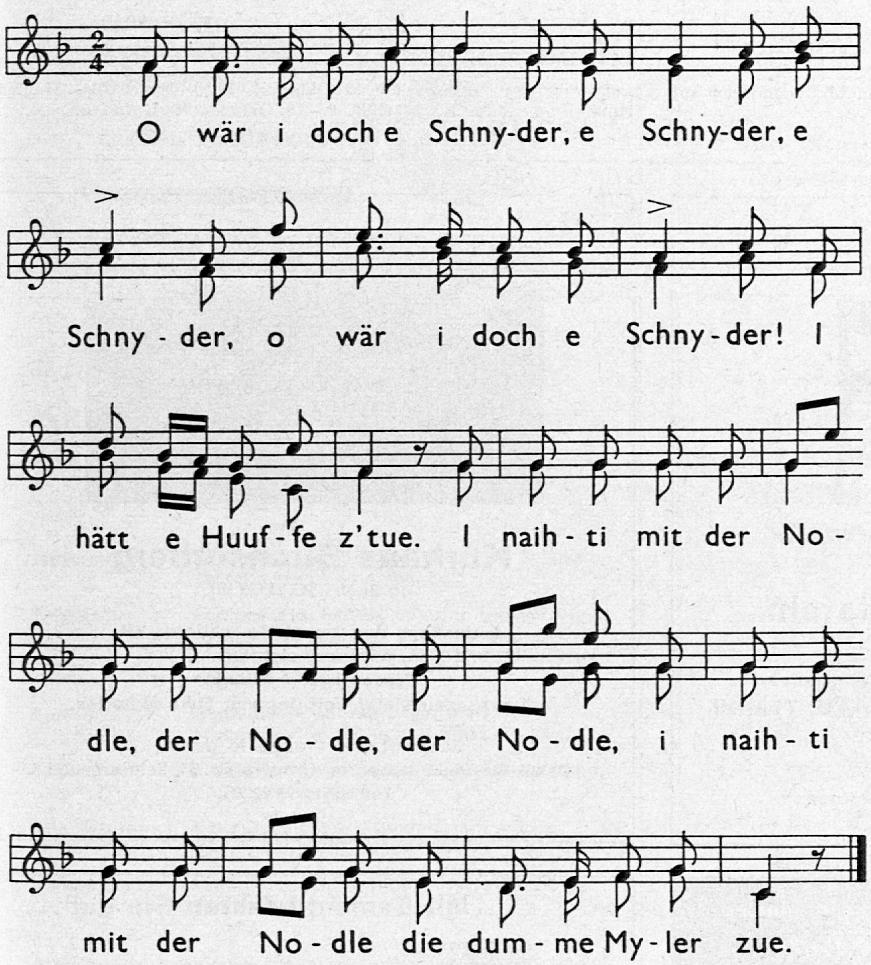
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

40/41 103. Jahrgang Seiten 1109 bis 1144 Zürich, den 3. Oktober 1958 Erscheint jeden Freitag

O wär i doch

lebendig, aber straff

Ernst Müller (* 1903)



2. O wär i doch e Schuehni!
Das miesst so herlig sy.
I miechti Schueh und Schlappe,
d'Wält kennt mer blose dry.

3. O wär i doch e Setzer!
Do hätt i scheeni Täg.
I setzti mänggem Spinner
sy Schädel wider zwäg.

4. O wär i Apetheker!
No hätt i vyl scho gnutzt.
I hätt mit myne Mittel
scho mänggem d'Kuttle putzt.

5. O wär i doch e Moler!
Das giengti wie verhäxt!
Do wurdi alles Wieschti
verstriche und verkläxt.

6. O wär i Saiffisieder!
Das wär fir mi e Glick!
Fir d'Wält ganz suber z'wäsche
bruucht i mängg Saiffistick.

7. O wär i doch e Baizer!
's wär eppis fir der Durscht!
O wär i doch e Metzger,
do wär mer alles wurscht!

8. O wär i doch e Trummler,
das wär so furber glatt.
Do wurd i gheerig ruesse,
my Dankscheen fir my Stadt!

Gustav Küry (*1904)

Das Lied entstammt dem soeben erschienenen baselstädtischen Gesangbuch für die Primarschule: «Alles singt und springt», auf das hier mit Nachdruck hingewiesen sei (zu beziehen durch den Lehrmittelverlag, Leonhardsgraben 3, Preis Fr. 6.50). Der höchst originell und mit sicherem Geschmack illustrierte Band enthält auf 400 Seiten 294 Lieder, die in zwölf Stoffgruppen aufgeteilt sind. Unter den Liedern treffen wir neben viel Bekanntem und Bewährtem auch recht viel Neues und viel eigenständig Baslerisches, was den besondern Reiz dieser Sammlung ausmacht. (Der Abdruck des Liedes geschieht hier mit Erlaubnis des Verlags Brodbeck-Frehner, Basel, des Herausgebers des Liedbändchens «Jä und Jo» von Gustav Küry.)

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

103. Jahrgang Nr. 40/41 3. Oktober 1958 Erscheint jeden Freitag

Geschichte in der Primarschule
Gedichte: Frühling / Sommer / Herbstahnung
Albrecht von Haller
Zürcher Schulsynode
Aus der Presse: Schulpolitik des Vatikans
Brief an die Redaktion
Sprachübungen — 4. bis 6. Schuljahr
Orthographische Kurzlektionen
Kantonale Schulnachrichten: Aarau, Baselland, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Zürich
Wichtige Mitteilung an die Mitglieder der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse
SLV
Kurse
Bücherschau
Beilagen: Unterrichtsfilm und Lichtbild Nr. 3
Neues vom SJW Nr. 29

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann (Pestalozzianum) und Dr. Viktor Vögeli (Pestalozziana), Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28.

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telephon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen spätestens jeweils am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen)

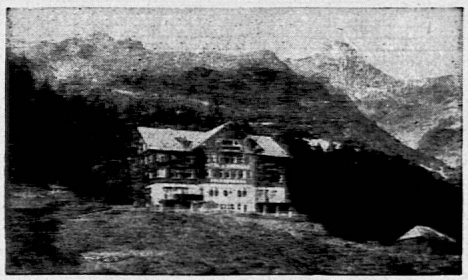
LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangverein. Freitag, 3. Oktober, 19.30—21.45 Uhr, Singsaal Hohe Promenade: Gesamtchor. 6.—18. Oktober Herbstferien.

Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik
Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil
Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten



Kurhaus Buchserberg
ob Buchs SG (1120 m)

Ferienheim der Gemeinde Schlieren ZH
empfiehlt sich für
Klassenlager / Skilager
bei ausgezeichneter Verpflegung. Etwa 60 Betten.

Auskunft und Prospekte durch:
Oskar Bruppacher, Lehrer, Urdorferstr. 35, Schlieren ZH
Tel. (051) 98 92 91

Farbdiaduplikate 24 x 36 von Farbdiaoriginalen jeder Marke und jeder gängigen Grösse

In langjährig bewährter Qualität

CINEGRAM SA
GENÈVE 13

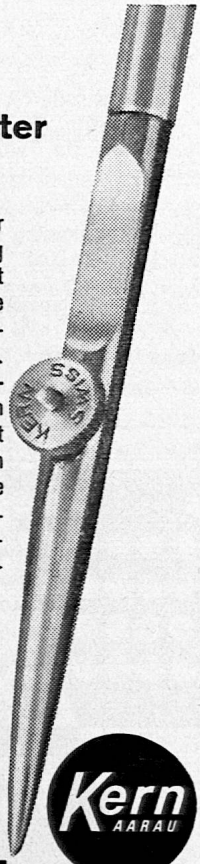
Mit Cementit fahren Sie gut ...

es ist eben auch wasserfest!

Im Fachgeschäft erhältlich

Bei Kopfschmerzen hilft Mélabon besonders wirksam gut verträglich

Hartchrom: ist härter und verschleissfester als Stahl



Durch die Anwendung der technischen Hartverchromung hebt Kern-Aarau den Wert seiner Präzisions-Reisszeuge A auf einen bisher unbekannten Qualitäts-Standard. Jede bisher erreichte Verschleissfestigkeit wird durch Kern-Hartverchromung weit übertroffen. Sie werden ein Reisszeug besitzen, das nie anläuft, nie rostet, nie oxydiert ... mit einem Hochglanz, der praktisch unzerstörbar ist.

Präzisions-Reisszeuge
hartverchromt: eine Kern-Extraleistung ohne Mehrpreis

Erhältlich im Fachgeschäft.

Kern AARAU

Wir führen alles für Linolarbeiten!

Neu Japanpapier

für Linol- und Holzschnitte, Radierungen

elfenbein,	25 g/m², 60×91 cm
natur,	33 g/m², 61×99 cm
weiss,	40 g/m², 62×92 cm

Linolschnittgeräte	fest auf Holzgriff und auswechselbar
Linol	4,5 mm dick; Formate A7, A6, A5, A4
Linoldruckfarbe	schwarz und farbig
Einfärbwalzen	5 und 10 cm breit

Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 5 11 03

An die Kartonage-Kursleiter!

Ich führe für Sie am Lager:

Werkzeuge:	Kartenmesser für die Hand des Schülers, Scheren, Falzbeine, Winkel
Papiere:	Papiere zum Falten, Buntpapiere matt und glänzend, Papiere zum Herstellen von Kleisterpapieren, Innen- und Ueberzugpapiere
Karton:	Halbkarton, satiniert und matt Maschinkarton, grau und einseitig
Leinwand:	Büchertuch, Mattleinen, Kunstleder, Handpappe, Holzkarton
Alle Zutaten:	Kalenderblocks, Stundenpläne, Spielpläne, Kordeln, Bänder usw.
Klebemittel:	Leim, Kleister, Kaltleim, Heissleim, synthetischer Leim

Alle Werkzeuge und Materialien werden in unserer eigenen Werkstatt ausprobiert und verwendet.

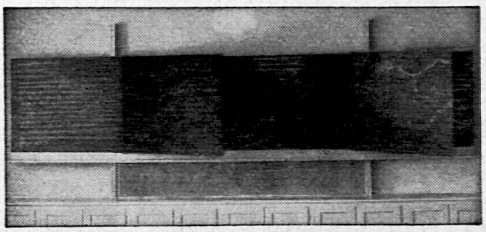
Franz Schubiger
Winterthur

Gross ...

und immer hilfsbereit

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

Die bewährten ZUGER WANDTAFELN



Verlangen Sie den illustrierten Prospekt mit 20 verschiedenen Modellen

E. Knobel Zug
Nachfolger v. Jos. Kaiser

seit 1914
Möbelwerkstätten, Schulmobiliar, Eidg. Meisterdiplom
Tel. (042) 4 22 38

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

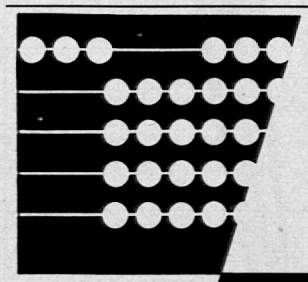
In Kurort im Toggenburg können
Jugend-Skilager
Aufnahme finden. Besonders geeignet für Anfänger. Zentralheizung. — Ebendaselbst kann im Sommer 1959 noch
Ferienkolonie
aufgenommen werden.
Familie Keller, Gasthaus «Sonne», Hemberg (Toggenburg)
Telephon (071) 5 61 66

Heron
Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Ferien am Walensee
«Au», Quinten

Neues Ferienhaus mit 6 Betten, Badzimmer, etwa 50 m ob dem See, eigene Schiffshabe, zu vermieten oder zu verkaufen. Ruhige Lage, kein Autoverkehr, nur Fussweg. Herrliche geschützte Lage. Nachsaisonpreise.

Hch. Diener, Kempten ZH
Tel. (051) 97 81 52



Ein Unfall kostet mehr als eine Unfallversicherung!

Winterthur UNFALL

Vertrags-Gesellschaft des Schweizerischen Lehrervereins

Klaviere Fabrikneu und Occasion, erste Qualitätsmarken, Verkauf, Tausch, Miete

Klavier-Reparaturen, Stimmungen, Polituren auch auswärts prompt und fachgemäss

Musikhaus
SEEGER

St. Gallen
Unterer Graben 13
beim Schibenertor
Tel. (071) 22 16 92

Leistungs schau der Heimat
Schweizer Woche
18. Okt.–1. Nov 1958

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz hilft!
In jeder Apotheke
DR. WILD & CO. BASEL

Arbeitsblätter
der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
Pferd, Storch, Tiere im Garten, Wasserfrosch, Geisshirt, Chilbi, SBB, Kornernte, Holz, Bäume, Dampfschiff u. a.
Preis: 8—15 Rappen
Vertrieb: W. Zürcher, Lehrer, Rüschlikon ZH

Rechnungs- und Buchführung
an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich
mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an m. Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele.
Preisliste 450 auf Wunsch
LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65

BUFFET
H B
ZÜRICH
R. Candrian-Bon
schnell serviert — gut bedient

Geschichte in der Primarschule

Es soll hier von den Bemühungen um ein neues Geschichtsbuch für die Oberstufe der Primarschule (6., 7. und 8. Klasse) im Aargau berichtet werden.

Der aargauische Lehrplan sieht für die Primarschule — wie offenbar alle oder fast alle schweizerischen Lehrpläne — nur Schweizergeschichte vor mit weltgeschichtlichen Ausweitungen bloss da, wo sie unumgänglich sind. Es ist ein ernstes und dringendes Anliegen der Schweizerischen Unesco-Kommission, dass wir über diese nationale Beschränkung der Geschichte hinauskommen, und jeder Denkende wird ihr recht geben; Beschränkung bedeutet diesfalls Beschränktheit. Hans May schreibt in seinem sehr lesenswerten Aufsatz über die Lehrpläne der schweizerischen Primarschulen (SLZ Nr. 24/1958, Seite 704) folgendes:

> «Es wirkt überraschend, dass ein Land wie das unsere, dessen wirtschaftlicher Wohlstand zum grössten Teil vom Export abhängt, das Interesse und die Gedankenwelt seiner Kinder nur auf die nationale Vergangenheit richtet und dass eine friedliche Demokratie die Aufmerksamkeit der Kinder nicht auf eine breitere menschliche Auskunftserteilung lenkt. Zu einer Zeit, da eine wachsende gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit die Bewohner der Erde immer mehr verbindet, soll der Unterricht dem Kinde verständlich machen, dass die Zivilisation, der es angehört, aus den Bemühungen sehr zahlreicher Völker zu verschiedenen Zeitaltern entstanden ist, denn die Geschichte erhält ihren vollen Sinn nur dann, wenn sie dazu beiträgt, uns besser in die Gesamtheit der Menschheit einzugliedern.»

Und weiter oben:

> «Gewiss, mehrere Lehrpläne sehen für das 8. oder 9. Schuljahr die Besprechung internationaler Institutionen vor; aber stellt man sich vor, dieses kurze Studium genüge, um Geist und Herz zu öffnen für mehr Sympathie und mehr Interesse für die Gesamtheit der Menschheit? Wenn wir den historischen Horizont der Hälfte unserer Schweizer Jugend auf die engen Grenzen unseres kleinen Vaterlandes beschränken, riskieren wir da nicht, ihr die Ueberzeugung zu geben, dass unsere Eidgenossenschaft sich ganz allein entwickelt hat, dass sie aus der eigenen Substanz ihre Kräfte sowie alle ihre materiellen und moralischen Vorrechte gezogen hat? Dass es sich vielmehr darum handelt, dem Unterricht einen geistigen Sinn zu geben als besondere Kenntnisse zu erwerben, bestreitet niemand, aber es gehörte noch dazu, dass die Lehrpläne den Lehrern die Tendenz eines grosszügigen, verständnisvolleren Geschichtsunterrichts andeuten.»

Auch im Hinblick auf dieses spezielle Anliegen dürfte interessieren, wie das neue aargauische Buch geplant ist. Erfreulicherweise wünschte die Lehrerschaft der oberen Primarschule in ihrer Mehrheit ausdrücklich, es sei in das neue Buch auch weltgeschichtlicher Stoff aufzunehmen, und der Erziehungsrat verlieh diesem Wunsche über den bestehenden Lehrplan hinweg verbindliche Geltung; das Buch sollte aber höchstens vierhundert Seiten umfassen. Auf Grund dieser Vereinbarungen erhielt der vorgesehene Verfasser nun zunächst den Auftrag, Richtlinien und Stoffprogramm auszuarbeiten; entgegen landesüblicher Gepflogenheit hatte man die Grosszügigkeit, ihn das selber tun zu lassen. Auch dieser Entwurf wurde hierauf von der Lehrmittelkommission und dem Erziehungsrat gutgeheissen und bildet nun die Grundlage des in Arbeit stehenden Buches.

Die im Stoffprogramm angeführten Titel sind zunächst nur als Stoffangabe zu verstehen; soweit sich bei der Ausarbeitung bereits andere Formulierungen ergeben haben, hält sich der folgende Abdruck an die letztern. Es ist dem Verfasser klar, dass man noch manchen Stoff nennen könnte, der auch zur Sprache kommen sollte; der Leser bedenke aber mit dem Verfasser den verfügbaren Raum: Das Buch soll höchsten vierhundert Seiten umfassen! Richtlinien und Stoffprogramm seien als Beitrag zu der bevorstehenden Arbeitstagung hier bekanntgegeben.

I DER MENSCH ALS GESCHICHTLICHES WESEN

Die Geschichte ist mehr als ein blosser Bericht über Ereignisse und Zustände der Vergangenheit; sie ist sozusagen die *Naturkunde vom Menschen*, insofern des Menschen eigentliche, von andern Wesen ihn unterscheidende Natur seine *Uebernatur* ist, die ihn kulturfähig macht und ihn eben darum zu einem geschichtlichen Wesen erhebt.

Im Gegensatz zum Tier, das «instinktgesichert» und «umweltgebunden» (Portmann) sein von Natur vorgeschriebenes Leben lebt, wird der Mensch aus dem absoluten Zwang der Natur entlassen und in einem Lebensraum eigenen Bewusstseins sich selber überantwortet.

Er erfährt in diesem Bewusstsein von aussen und innen *Berufung* zu einem höheren menschlichen Dasein, wird *entscheidungsfähig* und fühlt sich seiner Berufung gegenüber *verantwortlich*.

Er wird in diesem Freiheitsraum zum Mitschöpfer: errichtet auf der Grundlage der Natur eine zweite, neue Welt, die wir im Gegensatz zur Natur die *Kultur* nennen, steht aber bei all diesem Bauen und Schaffen *ungesichert zwischen Gut und Böse*, hin und her gerissen zwischen dem Willen zur Macht und zum egoistischen Lebensgenuss einerseits und der heimlichen Berufung zum selbstlos Guten und Wahren anderseits.

II DIE AUFGABE DES GESCHICHTSUNTERRICHTS

Die Geschichte ist mit ihrer ganzen Dramatik die Kunde von diesem Freiheitsraum des Menschen.

Der Geschichtsunterricht hat zunächst (gemeinsam mit andern Fächern) die grosse Aufgabe, dem Kinde das Vorhandensein dieses menschlichen Lebensraumes freier Entscheidung zu immer stärkerem Bewusstsein zu bringen.

Die Geschichte lehrt uns, wie die Menschheit diesen Freiheitsraum im Laufe der Zeit erobert und erfüllt hat; sie gibt Kunde vom Schaffen und von den Entscheidungen der Menschen, von ihren Taten und Untaten und deren Wirkungen. Sie zeigt, wie aus diesen Wirkungen allmählich die gegenwärtige Wirklichkeit geworden ist. Es ist wichtig, dass das Kind in diesem Sinne «geschichtlich denken» lerne; dass es erkenne: Das menschliche Geschehen steht nicht unter dem Zwang starrer Naturgesetze, sondern ist von Freiheit durchwaltet, und die gegenwärtige Wirklichkeit ist vorwiegend aus den Entscheidungen der Menschen heraus so gewachsen, wie sie nun vor uns steht.

Der Geschichtsunterricht gibt dauernd Kunde davon, wie die Entscheidungen der Menschen nicht nur für sie selber, sondern auch für ihre Mitmenschen und Nachfahren Schicksal werden und wie sich im Laufe der Zeit die Schicksalsgemeinschaft in vielen Bezügen ausgeweitet hat über die nationale zur kontinentalen und globalen Verflochtenheit und Unentrinnbarkeit. Es ist angesichts der geschichtlichen Probleme unserer Zeit dringend, dass dem heranwachsenden Menschen diese Verflochtenheit in eine weltweite Schicksalsgemeinschaft deutlich werde.

Anderseits zeigt die Geschichte aber auch, wie sich der einzelne Mensch im Laufe der Zeit bewusstseinsmässig immer mehr aus den natürlichen Bindungen gelöst und befreit hat, um in Erkenntnis, Entscheidung und Verantwortung auf sich selber zu stehen. Es muss dem jungen Menschen, der mit dem Pubertätsalter ganz persönlich in diesen Individualisierungsprozess eintritt, deutlich werden, dass die Individualisierung zum Chaos führt, wenn das Individuum nur sein Ego ergreift und sich nicht gleichzeitig von seiner höheren Bestimmung ergreifen lässt, die es zur Verantwortung gegenüber seiner ganzen Umwelt aufruft.

Denn die Geschichte zeigt auch, wie Unrecht sich rächt, zu Krieg und Elend führt, während Gerechtigkeit und Wahrheit den Boden für Frieden und fruchtbares Gedeihen zubereiten. Das Aufleuchten dieser höheren Gerechtigkeit — «Etwas wie Gerechtigkeit webt und wirkt in Mord und Grauen» (C. F. Meyer) — weckt und nährt auch in dem jungen Menschen das Verlangen nach Gerechtigkeit und fördert das Vernehmen seines «inneren Sinnes für Wahrheit und Pflicht» (Pestalozzi). Beispiele grosser, verehrungswürdiger Taten werden besonders zündend wirken und den Willen zum Guten stärkend beeinflussen.

Indem der Geschichtsunterricht den Werdegang der Kultur darstellt, erzeugt er Achtung vor den kulturellen Werten und weckt den Willen und Mut zur Weiterentwicklung derselben. Der junge Mensch wird dadurch angeregt, soweit sein Erleben sich erstreckt, das Gute zu wahren und zu mehren.

Er muss aus der Geschichte allerdings auch lernen, dass Verhältnisse und Einrichtungen, die einst recht und gut waren, falsch und böse werden können: wenn sie sich verabsolutieren und sich dadurch der Weiterentwicklung hindernd in den Weg stellen.

Denn schliesslich leistet der Geschichtsunterricht dem jungen Menschen den allergrössten Dienst, wenn er ihm die Augen öffnet zu der Einsicht, dass alles im Fluss und dass der Mensch selber ein Werdender ist; dass die Menschheit als Ganzes und in jedem einzelnen Menschen in Entwicklung begriffen ist — in einer Entwicklung, der sie selber immer neu einen Sinn geben muss, indem sie sich das erkannte Gute zum Ziele setzt. Damit hilft die Geschichte dem Jugendlichen, den Sinn auch des eigenen Lebens zu finden, das eigene Leben sinnvoll zu gestalten und sich selber sinnvoll, das heisst auf die menschliche Bestimmung gerichtet, in das allgemeine Geschehen hineinzustellen.

«Wir sagen also nicht zuviel, wenn wir festhalten, dass Geschichte eine universale Besinnung des Menschen auf sich selbst und seine Taten ist.» — «Es kommt auf das *Transparentmachen des Humanen in der Geschichte* an, auf die nachdenkliche, mitmenschliche Teilnahme, die schon früh im Kind mitschwingt. Besinnung heisst, als ganzer Mensch — wahrnehmend und denkend, fühlend und wertend, begehrend und wollend — mit dabeizusein, mitzuerleben und mitzuhandeln.» — «Erzieherisch ist entscheidend, was die Auseinandersetzung mit der Geschichte für die charakterliche Ausformung des Menschen bedeutet und was sie leistet zur Stärkung seiner Tatkraft und seines Verantwortungsbewusstseins den Aufgaben der Gegenwart und Zukunft gegenüber.» (Heinrich Roth: Kind und Geschichte, psychologische Voraussetzungen des Geschichtsunterrichts in der Volksschule, München 1955.)

Für das Alter von zwölf bis fünfzehn Jahren hat die gründliche Untersuchung Roths ergeben, dass das Kind die geschilderte Betrachtungsart von sich aus selber vollzieht, weil sie ihm hilft, zu sich selber zu kommen. «Dem Pubertierenden geht es um das Psychische. Er sucht nach den Motiven der handelnden Personen. Er vergleicht mit sich. Die Geschichte wird in das Ringen des Jugendlichen um Selbstverständnis mit einbezogen ... Geschichte wird jetzt zur Beispielsammlung für Bewährung und Versagen ... Geschichte wird zur Lebenskunde, zur Orientierung für den Lebensweg ... Aus diesen Gründen beginnt jetzt auch das Interesse an Biographien grosser Männer, deren Taten nun als Beispiele für Lebensmeisterungen durchforscht werden.»

III METHODISCHE ERFAHRUNGEN

Es ist klar, dass die angestrebte bildende Wirkung des Geschichtsunterrichts nur erreicht werden kann durch möglichste *Vergegenwärtigung*. Das Kind muss in seinem Vorstellen, Denken, Fühlen und Wollen miterleben können, was zwischen und in den Menschen vorgegangen ist. Alles übrige im Unterricht ist Totgeburt.

Am sichersten wird dieses Erlebnis erreicht durch *Erzählung*, Erzählung eines menschlich sehenden, mitfühlenden und mitdenkenden Vermittlers. Das ist tausendfach erfahren worden und kann von jedem Gutwilligen täglich neu erfahren werden. Die anschauliche, herzhafte Erzählung eines von der Sache Erfüllten und Ergriffenen ergreift jedes normale Kind, sofern die Sache überhaupt seinem kindlichen Miterleben wenigstens ahnungsweise fassbar ist. «Wir dürfen nie vergessen, dass das Kind anders lernt als der gereiftere Schüler einer höhern Bildungsanstalt. In diesem ist das Bedürfnis nach systematischer Behandlung des Stoffes, der Sinn für entsprechende Abstraktionen wach und in ständiger Zunahme begriffen. Damit ist die Grundlage gegeben für die Anfänge wissenschaftlicher Unterrichtsweise ... Der Anfangsunterricht in der Geschichte (aber) darf seinen Gegenstand nicht als Lehr- und Lernstoff behandeln; er muss auf Erzählung bedacht sein ... Einfache ursächliche Zusammenhänge werden sich dabei aus innerer Anschauung ergeben. Für eine tiefergehende Pragmatik ist der Volksschüler, auch in den Oberklassen, nur ausnahmsweise reif ... Das Kind will *erleben*, im Wirklichkeits- und Phantasieerlebnis. Was diesem äussern und innern Erleben fremd ist, kann ihm wohl mitgeteilt, ‚beigebracht' werden; aber es wächst nicht in den Bewusstseinsinhalt hinein; es bleibt — was man so gemeinhin nennt — Gedächtnisbesitz und verliert sich leicht wieder ... Wenn der Unterricht nicht erregt, erwärmt und — mindestens ein klein wenig — begeistert, dann bleibt er öde Schulmeisterei.» Arthur Frey spricht in diesen Sätzen allgemeine Erfahrung aus.

Es steht ausserdem fest, dass das Kind am besten mitgeht, wenn im Mittelpunkt der geschichtlichen Erzählung ein einzelner Mensch oder eine konkret vorstellbare Gruppe von Menschen steht. Noch stärker als bei den

Knaben fällt das bei den Mädchen auf, die im landläufigen «wissenschaftlichen» Geschichtsunterricht darben müssen. In einen einzelnen Menschen kann sich das Kind einfühlen, das Leben des Einzelnen bleibt ihm anschaulich, während sich jedes Kollektivum mehr oder weniger seiner Vorstellungs- und Einfühlungskraft und damit auch seinem Herzen entzieht und ihm unwirklich wird. «Leider sind die Geschichtsbücher sehr langweilig. Es ist immer von Verfassung und Paragraphen die Rede. Wir aber wollen lebendige Schilderungen und Bilder in den Geschichtsbüchern. Dann wird der Unterricht spannend und lebendig, dann kann man sich auch etwas vorstellen ... Wir wollen uns in die Zeit, die wir behandeln, richtig hineinfühlen können.» — «Nach meiner Meinung sind wir für den Unterricht über Politik noch etwas zu jung, und so wirkt der ganze Unterricht etwas fad. Am liebsten höre ich, wenn einzelne Männer aufstehen ... In dieser Art von Geschichte liegt Spannung. Diese Art von Geschichte ist nach meiner Meinung die richtige für unser Alter.» — «Man sollte von den Personen erzählen.» — «... Spannung, indem man Beispielgeschichten erzählt.» So tönte es, als Vierzehn- bis Fünfzehnjährige aufgefordert wurden, sich über den Geschichtsunterricht zu äussern. Darum kommt auch Heinrich Roth (in der oben angeführten Schrift) zum Schluss: «Kinder und Jugendliche müssen sich mit handelnden Personen identifizieren können ... Wo nur angängig, ist Geschichte zu personifizieren, zu lokalisieren, zu kostümieren ... Was an einer Person und an einem Ereignis aufzuzeigen ist, ist an einer Person und an einem Ereignis aufzuzeigen (repräsentative Szene).»

Das ist die Forderung, die August Wilhelm Grube im Vorwort seiner «Charakterbilder aus der Geschichte und Sage für einen propädeutischen Geschichtsunterricht» schon vor mehr als hundert Jahren (1852) aufgestellt hat: «Von dem unfruchtbaren Notizkram müssen die Volksschullehrer sich losmachen und zur lebendigen Quelle der Geschichte, zur Vertiefung in die Persönlichkeit zurückkehren, dann können sie auch mit wenigem viel ausrichten ... *Wenig extensiv, viel intensiv!* Vertiefung in das Individuelle und lebendige Anschauung der Person! Dieser Grundsatz gilt besonders für den Geschichtsunterricht, und nur in dem Masse, als wir ihn zur Geltung bringen, wird die Geschichte ein wirksames Moment werden für die sittliche Bildung des Schülers; nur dann wird derselbe an den Charakteren der Geschichte den eigenen Charakter entwickeln und stärken, nur dann wird er sich begeistern zu dem Entschlusse, teilzunehmen an dem Kampfe für die höchsten Güter des Menschenlebens, für Wahrheit, Freiheit und Recht.»

Auf Schweizer Boden werden in den Diskussionen über den Geschichtsunterricht immer wieder die schlechten Ergebnisse an den pädagogischen Rekrutenprüfungen angeführt. Es ist interessant zu vernehmen, welche methodischen Schlüsse der Oberexperte dieser Prüfungen, Dr. Fritz Bürki, aus diesen Erfahrungen gezogen hat (Bericht 1953): «Was ihn (den Schüler) fesselt, ist die geschichtliche Persönlichkeit, nicht der geschichtliche Zusammenhang, nicht die geschichtliche Entwicklung ... Wenn es überhaupt möglich ist, dem Volksschüler eine geschichtliche Bewegung wirklich (nicht nur scheinbar) zugänglich zu machen, dann gewiss noch am ehesten durch das Mittel der Menschen, in denen diese Bewegung Fleisch und Blut wurde. Am Leben Luthers, Zwinglis, Ignatius' mag sich dem Schüler etwas vom Wesen von Reformation und Gegenreformation erschliessen. Die anschauliche Darstellung des Lebenslaufes eines Patriziers wird dem Kind mehr vom Wesen der bernischen Aristokratie verraten als drei wohlgeformte Lektionen über ‚das Patriziat'. Der geistige, gemüthafte und auch der wissensmässige Ertrag des Geschichtsunterrichts wird reicher, wenn wir mehr von Menschen und weniger von Kriegen, Einrichtungen und Verfassungen reden ... Was not tut, ist strenge Stoffwahl nach dem Grundsatz der Altersgemässheit: *einige wenige wesentliche Themen, einige wenige Schwerpunkte ..., bildhaft und mit höchster Eindrücklichkeit dargeboten.*»

IV DAS GESCHICHTSBUCH

Es ist selbstverständlich, dass kein Geschichtsbuch das lebendige, unmittelbar von Angesicht zu Angesicht gesprochene Wort des guten Lehrers zu ersetzen vermag. Bei aller Beschränkung muss es aber doch auf dasselbe Ziel ausgerichtet sein und dieselben methodischen Grundsätze befolgen.

Die grösste Schwierigkeit bietet dabei die räumliche Beschränkung; denn die anschauliche, Vorstellungskraft und Gemüt ansprechende und eben dadurch ein Erlebnis erzeugende Schilderung erfordert naturgemäss viel mehr Raum als die farblos-wässerige, abstrakte Zusammenfassung. Da gibt es denn nur einen einzigen Ausweg aus dem Dilemma: den *Mut zur Lücke,* und zwar im ganzen wie im einzelnen. Wenn nicht ein mehrbändiges Kompendium, sondern ein einfaches Schulbuch von dreihundert bis vierhundert Seiten Umfang entstehen soll, gilt es zunächst aus dem grenzenlosen, kaum mehr überschaubaren Stoff eine sehr sparsame Auswahl von geschichtlichen Schwerpunkten zu treffen, immer auch im Hinblick auf das Kind: seine Fassungskraft und seinen heimlichen Bildungsdrang. Nach dem gleichen Prinzip müssen dann aber auch die ausgewählten Themen behandelt werden: Auch da wieder wird man nicht alles sagen können, sondern man wird auswählen müssen, was sich bildhaft-anschaulich, eindrücklich darbieten lässt. Es wird sehr oft schwer sein, die Abstraktion zu vermeiden, doch muss es mit aller Anstrengung versucht werden.

Die Geschichte soll *erzählt* sein, und wo immer möglich sollen *repräsentative einzelne Menschen, repräsentative einzelne Ereignisse* ins Blickfeld gerückt werden. Die Lehrerschaft hat ihren Wunsch nach einer derartigen Gestaltung in den vorbereitenden Konferenzen zum Ausdruck gebracht durch den Hinweis auf das bei den Schülern so beliebte Buch von Meinrad Lienert und Arthur Frey: «Erzählungen aus der Schweizergeschichte». Man möchte ein erzählendes Buch, das der Schüler auch ohne Lehrer versteht und darum dann vielleicht auch von sich aus zur Hand nimmt; man will nicht einen Leitfaden, der nur dem verständlich ist, der die hinter dem Extrakt versteckten Vorstellungen schon in sich trägt. Man weiss es zur Genüge, was wiederum auch die Untersuchung von Heinrich Roth festgestellt hat: «Geschichtsbücher, die nicht in Erzählform gehalten sind, bleiben neben ‚geschichtlichen Lesebüchern in Erzählform' einfach liegen. Das ist eine deutliche Mahnung an alle Geschichtsbücher für die Hand des Schülers.»

«Wenig extensiv, viel intensiv» — muss auch für das Geschichtsbuch gelten. Dabei bleibt dem Lehrer die Freiheit vorbehalten, zu überspringen, wo er überspringen will (soweit der verbindliche Lehrplan dies

gestattet), auszuweiten, wo es ihm beliebt, und Zusammenhänge aufzuzeigen, die der Schüler von sich aus vielleicht nicht bemerkt. Er hat aber auch die Möglichkeit, den einen und andern Abschnitt ohne weitere Behandlung einfach durch die Schüler lesen zu lassen. Bei gutem Gelingen könnte ein solches Buch auch zu einem Hausbuch werden.

V DER STOFFPLAN

Selbst wer mit dem Geschichtsunterricht bloss staatsbürgerliche Bildung bezweckte, müsste einsehen, dass die Beschränkung auf die nationale Geschichte heute nicht mehr möglich ist; sie ist erst recht unmöglich, wenn man die oben genannten allgemeinen menschenbildenden Aufgaben ins Auge fasst — und diese ernst zu nehmen, ist gut schweizerisch. Die Oberstufenkonferenz hat also recht, wenn sie die vom bisherigen Lehrplan einzig geforderte Schweizergeschichte zeitlich und räumlich zur Weltgeschichte ausweiten will. Diese Forderung wird (für alle Nationen) seit dem Zweiten Weltkrieg von einsichtigen Pädagogen und Politikern immer lauter erhoben; siehe das Ergebnis des Schweizerischen Pädagogischen Treffens von Geschichtslehrern am 14. und 15. Januar 1956 in Bern; siehe den wiederholten diesbezüglichen Appell der Unesco. Wir müssen im Hinblick auf die globale Schicksalsverbundenheit und zum Zwecke der Völkerverständigung und gegenseitigen Hilfe die nationalistische Enge endgültig überwinden und die geschichtliche Betrachtung auf die ganze Menschheit ausdehnen. Mit grosser Eindringlichkeit hat jüngst Prof. Fritz Wahlen, Direktor der FAO in Rom, gerade uns Schweizer zu dieser notwendigen Ausweitung unseres Gemeinschaftsbewusstseins aufgerufen: «Jedesmal, wenn ich in die Schweiz zurückkehre, spüre ich, dass man hier gute Antennen haben muss, um richtig zu fühlen, was die Welt braucht, um gesunden zu können . . . Es ist höchst dringlich, dass wir *in Weltperspektiven denken lernen*» (SLZ Nr. 10/1956). Auch dem intellektuell wenig begabten Oberschüler sind wir diese Ausweitung schuldig. Auch er soll später — das gehört auch zur staatsbürgerlichen Bildung in der Demokratie — möglichst vollmenschlich an den auf ihn einstürmenden Problemen der Gegenwart Anteil nehmen können. Der Lehrplan wird bei einer kommenden Revision in diesem Sinne zu ändern sein.

Man mag aber fragen: Wie verhält sich diese Forderung zum Verlangen nach Stoffabbau? — «Stoffabbau» bedeutete im Munde aller Denkenden je und je: Reduktion des unverdauten Gedächtnisballastes zugunsten lebendiger Bildung. Wenn wir im Geschichtsunterricht versuchen, Unwesentliches fallenzulassen zugunsten des Wesentlichen, und uns gleichzeitig bemühen, dieses Wesentliche so zu erzählen, dass es den jungen Menschen in seinem Denken, Fühlen und Wollen ergreift und reift, so stehen wir in vollkommenem Einklang mit allen, die aus pädagogischer Einsicht und nicht bloss aus Bequemlichkeit Stoffabbau verlangen.

Aus dieser Einsicht heraus hat denn auch die gemeinsame Konferenz der Verlagskommission, Fachkommission und des Vorstandes der Kantonalkonferenz die frühere Beschränkung des neuen Geschichtsbuches auf zweihundert Seiten Umfang als falsch erkannt und einen Umfang von dreihundert bis vierhundert Seiten gestattet. Es wurde mit Recht erklärt, die stilistische Qualität sei das Hauptkriterium für ein erzählendes Geschichtsbuch; es nütze wenig, knappe Lehrbücher zu verfassen, wenn nachher beinahe jeder Satz einem ausgiebigen Kommentar rufe. Ein dünner, abstrakter Leitfaden ist bestimmt für den Schüler viel belastender als ein viermal umfänglicheres Buch, das verständlich und eindrücklich erzählt. (Folgen Vergleiche mit Seitenzahlen bestehender Bücher.)

Ohne Zweifel gereicht es dem neuen Buch zum Vorteil, dass gewisse Stoffe, die schon in der 5. Klasse im Rahmen der aargauischen Heimatkunde behandelt werden, weggelassen werden können. (Folgt eine Aufzählung dieser Stoffe.) Nur wenige dieser Themen werden im neuen Buch nochmals auftauchen, aber nun in andersartiger Darstellung und in neuem Zusammenhang.

Da die *lebendige* Geschichte heraufbeschworen werden soll — lebendig in ihrer Wirkung, lebendig in der Erinnerung der Völker, lebendig durch ihren Gesinnungsgehalt, der zu eigener Besinnung aufruft —, so versteht es sich von selbst, dass der Stoff nach der Gegenwart hin an Breite zunimmt. Der nachfolgende Stoffplan umfasst 204 erzählende Themen; davon gehören nur 27 zum Altertum, 45 zum Mittelalter und 132 zur Neuzeit; die letzten hundert Jahre haben mit 50 Themen das stärkste Gewicht. Es ist ebenso natürlich, dass für die letzten hundert Jahre die allgemeine Geschichte diejenige der Schweiz fast ganz in sich aufsaugt und umschliesst. Es wird dabei immer noch die Möglichkeit bleiben, die schweizerischen Belange etwas breiter darzustellen.

Die 206 Themen des vorliegenden Stoffplans enthalten bereits den Hinweis auf mehr als 50 Einzelpersönlichkeiten, deren Bild gezeichnet werden soll. Viele andere Themen verraten es noch nicht, dass auch hier persönlich-menschliches Schicksal das Geschehen anschaulich und für das Kind fasslich und eindrücklich machen wird.

Abgesehen von allfälligen Einwänden und Wünschen der Prüfungsinstanzen, kann auch die textliche Ausarbeitung da und dort noch zu einer andern Formulierung oder zu einer Umgliederung der Themen Anlass geben. Immerhin beruht doch schon der vorliegende Stoffplan auf umfassender Vorarbeit und gründlicher Ueberlegung.

«Die grossen Themen der Geschichte sind diejenigen, die geschichtliche Besinnung erweckende Kraft in sich haben, entweder in dem Sinne, dass durch sie die ewigen Grundverhältnisse allen geschichtlichen Geschehens instruktiv aufgehellt werden, oder in dem Sinne, dass durch sie Höhe- und Tiefpunkte geschichtlichen Menschentums zur Darstellung kommen, die uns über unsere Verantwortung den Mitmenschen und dem Volks- und Menschheitsganzen gegenüber aufklären und aufwecken. — Haben wir erst einmal durch Beschränkung auf die wesentlichen Themen dem Geschichtsunterricht in der Volksschule die pädagogische Angst vor dem Stoff, dem Wissen und dem Pensum genommen, so kann der Lehrer in Ruhe echte Aufbauarbeit leisten . . . Was an Wissen und Zahlen wirklich lebendig bleibt, ist nachweisbar nicht der Erfolg von Einprägung und Drill, sondern . . . echter Erlebnisrückstand aus den Höhepunkten vergegenwärtigter Geschichte. Begnügen wir uns mit dem Wissen, das als Frucht vergegenwärtigter Geschichte bleibt, und legen wir im übrigen zunehmend Nachdruck auf die geschichtliche Besinnung, in der wir das eigentlich Wesentliche der Geschichte in die Verstehenssphäre und Erfahrungswelt des Kindes umsetzen und in der wir alles tun, was mit-

hilft, die grossen Volks- und Menschheitserfahrungen für die heranwachsende Generation flüssig und verwertungsfähig zu machen!» (Heinrich Roth a.a.O.)

Und hier nun der auf Grund der Richtlinien ausgearbeitete Stoffplan:

Im Lande der Pyramiden

Das Erwachen der Menschheit im Morgenlande — Der Sonnengott — Der König — Gott und Mensch — Steinerne Zeugen — Das Gewissen — Die Revolution — Die Schrift

Die alten Griechen

Sparta — Athen in seiner Glanzzeit — Olympia und die olympischen Spiele — Sokrates — Griechische Lebensweisheit.

Die alten Römer

Mucius und Klölia — Ein Triumphzug — Julius Cäsar und die Helvetier — Das Weltreich zur Zeit des Augustus — Glanz und Elend der Weltstadt

Die Christen im Römerreich

Jesus Christus — Die Christenverfolgungen — Von der Urchristengemeinde zur katholischen Kirche — Die Mönche

Die Germanen, unsere Vorfahren

Das Volk — Der Götterglaube — Die Sprache — Die Völkerwanderung — Die Spuren der christlichen Märtyrer — Die Glaubensboten aus dem Norden

Mohammed und die Araber

Mohammed — Der Heilige Krieg — Der Islam

Der Gottesstaat im Abendland

Das Reich Karls des Grossen — Die Bekehrung der Sachsen — Die Verwaltung des Reiches — Kirche und Bildung — Die Kaiserkrönung — Die Teilung des Reiches

Aus der Zeit des Hochmittelalters

Das Papsttum als Weltmacht — Die Kreuzzüge — Das Rittertum — Die Ketzerverfolgungen — Franziskus von Assisi

Die schweizerische Eidgenossenschaft von ihren Anfängen bis zum Höhepunkt ihrer Macht

Die Zeit des Faustrechts — Rudolf von Habsburg — Die Bauern der Urschweiz — Der Bundesbrief von 1291 — Kaiser Albrecht und seine Vögte — Der Aufstand der Eidgenossen — Die Schlacht am Morgarten und der Anschluss Luzerns — Zürich, Glarus, Zug — Bern — Die Schlachten bei Sempach und Näfels — Freiheitsringen im Umkreis der Eidgenossenschaft — Die Eidgenossen als Eroberer — Der Bruderkrieg der Eidgenossen — Hans Waldmann — Niklaus von der Flüe — Der Burgunderkrieg — Die Tagsatzung von Stans — Die Ablösung vom Deutschen Reiche — Die eidgenössischen Söldner — Marignano

Gestalten und Geschicke im ausgehenden Mittelalter

Das grosse Sterben — Der Hexenglaube — Die Gottesurteile — Die Jungfrau von Orleans — Das Ende des Oströmischen Reiches — Die Erfindung des Schiesspulvers — Die Buchdruckerkunst

Der Beginn der Neuzeit

Der neue Mensch — Leonardo da Vinci — Michelangelo — Kopernikus

Entdeckungfahrten und Eroberungen in der Neuen Welt

Der Seeweg nach Indien — Die Entdeckung von Amerika — Das Schicksal der Indianer — Die Negersklaven — Die erste Erdumsegelung — Das Land Utopia

Die Glaubensspaltung

Die Verweltlichung der Kirche — Der Ablasshandel — Martin Luther — Huldrych Zwingli — Johannes Calvin — Ignatius von Loyola — Das Konzil von Trient — Die Inquisition — Die Bartholomäusnacht — Flüchtlinge in der Schweiz — Der Dreissigjährige Krieg — Die Villmerger Kriege — Glaubensfreiheit und Duldsamkeit

Bauernkriege

Der arme Bauernstand — Bauernaufstände in Frankreich und Deutschland — Der schweizerische Bauernkrieg

Die Eidgenossenschaft zur Zeit der gnädigen Herren

Die dreizehnörtige Eidgenossenschaft und ihr Anhang — Familienvorrechte zu Stadt und Land — Samuel Henzi — Die gnädigen Herren — Die Sitten- und Kleidermandate — Die Ungleichheit zwischen Stadt und Land — Die Unruhen von Stäfa — Die gemeinen Herrschaften — Major Davel — Sold und Gold der fremden Fürsten — Stimmen der Zeit — Die Helvetische Gesellschaft

Allmacht auf dem Thron

Ludwig XIV., der Sonnenkönig von Frankreich — Peter der Grosse, der russische Zar — Friedrich der Grosse, der König von Preussen

England und die Vereinigten Staaten von Amerika

Zwei feindliche Königinnen — Oliver Cromwell — William Penn — Die Vereinigten Staaten von Amerika

Die Aufklärung

Vernunft und Glaube — Die Menschenrechte

Die Französische Revolution

Die drei Stände — Die Nationalversammlung — Der Sturm auf die Bastille und der Bauernaufruhr — Die Erklärung der Menschenrechte — Der Sturz des Königtums — Die Schreckensherrschaft — Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit

Napoleon Bonaparte

Der Aufstieg — Auf der Höhe der Macht — Der russische Feldzug — Sturz und Ende

Der Untergang der alten Eidgenossenschaft

Wühler und Warner — Die letzte Tagsatzung — Der Tanz um den Freiheitsbaum — Der Einmarsch der Franzosen — Der Fall Berns — Die ersten Taten der Befreier — Der Einheitsstaat

Die Schweiz unter der Fremdherrschaft

Die Schreckenstage in Nidwalden — Neue Volksaufstände in den Alpentälern — Die Oesterreicher und Russen in der Ostschweiz — General Suworoff — Die Verheerung und Not in den Kriegsgebieten — Der Eingriff Napoleons — Der Bundesvertrag von 1815 — Die Anerkennung der schweizerischen Unabhängigkeit und Neutralität

Der Durchbruch der Schweiz zum Bundesstaat

Die Altgesinnten in der Schweiz und in Europa — Die Neugesinnten in der Schweiz und in Europa — Der Kloster- und Jesuitenstreit — Der Sonderbundskrieg — Die Bundesverfassung von 1848

Helden der Menschlichkeit

Johann Heinrich Pestalozzi — John Howard und Elisabeth Fry (Gefangenenfürsorge) — William Wilberforce und Thomas Clarkson (Sklavenhandel) — Henri Dunant und Florence Nightingale

Der Siegeszug der Technik, Industrie und Wissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert

Die Verwandlung der Welt durch die Industrie — Die Not der Arbeiterschaft — Robert Owen — Der Brand von Uster — Friedrich Engels und Karl Marx — Der Kampf der Arbeiterverbände — Wandlungen in der Landwirtschaft — Die neuen Verkehrsmittel — Die Jagd nach den Rohstoffen — Weltwirtschaft und Weltverkehr — Mikrobenjäger und Atomforscher — Der Mensch und die Technik

Aufstieg und Wettlauf der Grossmächte im 19. und 20. Jahrhundert

Das englische Weltreich — Die Vereinigten Staaten von Amerika — Russland — Japan — Frankreich, Italien, Deutschland und Oesterreich — Kolonialherrschaft — Kriege und Kriegsbündnisse — Internationale Friedenskonferenzen.

Der Erste Weltkrieg

Der Kriegsausbruch — Die deutschen Siege — Im Schützengraben — Kriegsgefangenschaft — Höhepunkt und Wende — Der deutsche Zusammenbruch — Das Ergebnis des Krieges — Friedensinsel Schweiz

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen

Sorgen und Nöte der Nachkriegsjahre — Der Völkerbund — Elsa Brändström, der Engel von Sibirien — Fridtjof Nansen, ein Held der Nächstenliebe — Die Russische Revolution — Die Herrschaft Mussolinis in Italien und der spanische Bürgerkrieg — Die Herrschaft Hitlers in Deutschland

Der Zweite Weltkrieg

Das erste Kriegsjahr — Der Luft- und Seekrieg gegen England — Der deutsche Sturmlauf nach Südost und Ost — Widerstandskämpfer, Partisanenkriege und Judenverfolgungen — Die aussereuropäischen Kriegsschauplätze — Die Zertrümmerung Deutschlands — Die Invasion — Die Atombomben von Hiroschima und Nagasaki — Die Kriegstrümmer und das Flüchtlingselend — Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg

Helden des Friedens

Albert Schweitzer — Mahatma Gandhi

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg

Die Ost-West-Spannung — Der Ländergürtel am Eisernen Vorhang — Der Aufbruch der farbigen Völker — Das Welthilfswerk der UNO

Selbstbesinnung

Die kleine Schweiz im grossen Weltgeschehen — Rückschau und Ausblick

Otto Müller, Wettingen

FRÜHLING

Er wurde als
besiegt gemeldet.
Fröste verschwiegen
seinen Namen.

Jede Regung
freiheitlicher Winde
wurde untersagt.
Man war ohne Hoffnung.

Bis man eines Tages
die Verschwörung aufdeckte,
den geheimen Aufstand
des Grases.

Heinrich Wiesner

Die Gedichte unseres Kollegen Heinrich Wiesner, in Reinach BL, werden unter dem Titel «Leichte Boote» im Eirene-Verlag, Küsnacht ZH, im Herbst dieses Jahres erscheinen. *Red.*

SOMMER

Im Glas
des offenen Fensters
spiegelt ein Wolkenhimmel
den Abschied.

Aber die Blumen
feiern das Licht.
Oh, grosser Sommer
mit Sonnenblumen,
Malven und Phlox,
wie leise
verbrennst du dein Glück!

Der Duft aus dem Garten
vereint sich dem Blut
meines Herzens
und wird spät,
wenn es kalt ist und Schnee,
aus einer Stunde plötzlich blühn,
wird wunderbar verwandelt
wieder Sommer sein.

Max Bolliger

HERBSTAHNUNG

Ich ahne den Herbst schon,
am Abend,
wenn die Sonne sanft
an den Föhren vergeht
und wenn der Samen
des dürren Grases
an mir haftet,
Samen,
verloren und ohne Erdreich.

Ich trage den Herbst im Blut,
wenn ich weine
um eines Augenblicks willen.
Oh, die kühleren Schatten
und den Schatten der Liebe,
den Schatten des Kreuzes
über mein Herz hin!

Fern,
zwischen den dunklen Stämmen,
wartet mein Tod

Max Bolliger

Albrecht von Haller

dessen Geburtstag sich am 16. Oktober zum 250. Male jährt (gestorben ist er am 12. Dezember 1777), teilt das Schicksal jener grossen Schweizer, deren Name jedem einigermassen Gebildeten bekannt ist, ohne dass sich jedoch mit diesem Namen ein lebendiger Inhalt verbände. Man weiss, dass Albrecht von Haller der Dichter der «Alpen» war, dass er als einer der ersten die Schönheit des bisher nur gefürchteten Hochgebirges erkannte, vielleicht noch, dass er die Einfachheit der Bergler im Gegensatz zu den verbildeten Städtern pries oder dass er nicht leichtes Versgeklingel gab, sondern seine Gedichte mit natürlichem Empfinden und philosophischen Betrachtungen befrachtete. Doch wer weiss schon, dass Haller selbst seine weltberühmten Dichtungen später als Jugendsünden abtat? Und wer liest noch seine Staatsromane «Usong», «Alfred» und «Fabius und Cato», in denen der alte Weise seinen Mitbürgern einen Spiegel vorhielt wie Gotthelf in seinem «Zeitgeist und Bernergeist», wie Keller in seinem «Martin Salander»? Auch der Wissenschafter kann Haller meist nur von einer Seite erfassen, denn dieser war, zwischen Leonardo und Goethe, ein Universalgelehrter: Botaniker, Anatom, Chirurg, Begründer der modernen experimentellen Physiologie und Biologie. Haller liebte sein Bern mit jeder Fiber seines Herzens, so dass er sich auf dem vielbeneideten Lehrstuhl in Göttingen als ein Verbannter vorkam — und sah diese grosse Liebe unerwidert, weil sein Mass die Gegebenheiten des Kleinstaates überstieg. Dreiundzwanzig Akademien hatten ihn zu ihrem Mitglied ernannt, der Kaiser in Wien hatte ihn in den Adelsstand erhoben, in Bern aber war er der Rathausammann, dann der Salzdirektor und endlich der Sanitätsrat Haller (auch das «von» wurde nicht anerkannt), und wenn man ihn den grossen Haller nannte, geschah es nicht ohne ironischen Beigeschmack, denn das Beiwort bezog sich auf sein ungewöhnliches Körpermass. Und doch zog Haller die bescheidenen Stellungen in der Heimat dem ihm angebotenen Präsidium der preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin und andern Ehrenstellen vor. Die tiefste Tragik aber lag in seiner eigenen Brust beschlossen, in welcher Wissen und Glauben lebenslang im Kampfe lagen. Unter der Perücke hervor blickt uns beim Nähertreten ein ungeahnt lebendiger und sogar gegenwartsnaher Mensch entgegen.

*

«Den Tod des Herrn von Haller», schrieb Johann Georg Zimmermann, «werden zunächst um sein Grab nur wenige Herzen fühlen; der zu grosse Ruhm eines Mitbürgers ist Schweizern immer lästig.» Tatsächlich war das Grab neben der Französischen Kirche bald verschollen. An Hallers Sterbehaus an der Inselgasse — es musste später dem Ostflügel des Bundeshauses weichen — wurde zwar eine Gedenktafel angebracht; doch sie erinnerte in erster Linie an den Kaiserbesuch. Die mehrmals unternommenen Versuche, dem grossen Mitbürger ein sichtbares Denkmal zu errichten, führten erst am zweihundertsten Geburtstag zur Verwirklichung.

Von Hallers Kindern überlebten ihn acht, vier Söhne und vier Töchter, alle in angesehenen Stellungen. Mehr als einer der Söhne und Schwiegersöhne erreichte, was er selbst umsonst erstrebt hatte: einen Sitz im Kleinen Rat oder eine Landvogtei. Irdische Schätze hatte der Vater ihnen nicht gesammelt ausser der rund zwanzigtausend Bände, viele wertvolle Handschriften und zahllose Briefe umfassenden Bibliothek. Acht Jahre vor seinem Tode hatte er sie, um Geld in die Hand zu bekommen, der Vaterstadt zum Kauf angeboten; der Kleine Rat hatte jedoch den Antrag abgelehnt. Nun aber bewies der Kaiser in Wien, dass seine Verehrung für den grossen Toten echt und tief war: er kaufte von den Söhnen die Bücherei und die Manuskripte; auf Maultieren wurden sie über den Gotthard transportiert und auf die lombardischen Städte Mailand, Padua und Pavia verteilt. Vielleicht waren sie dort sicherer begraben als die Briefe in der Heimat, von welchen sich mancher Liebhaber aneignete, was ihm gefiel, ohne dass jemand darnach gefragt hätte. Erst in unserem Jahrhundert durfte ein Teil der Schätze von jenseits der Alpen wieder in die Schweiz zurückkehren. Vieles harrt noch heute der Erschliessung.

In der weiten Welt, die Haller nicht als alt Salzdirektor einreihte, wirkte die Nachricht von seinem Tode als geschichtliches Ereignis. Zimmermann, der sich doch seinem Lehrer und Wegbereiter weitgehend entfremdet hatte, nannte in einem Nachruf dessen Hinschied den empfindlichsten Verlust seit Leibnizens Tode. «In einem ganzen Jahrhundert sieht man selten einen Mann, der mit diesen Adleraugen den unermesslichen Raum des Wissens durchforschet, der diesen immer heissen Durst nach Wahrheit, diese unabhängige Tätigkeit des Geistes bei einer gänzlichen Gleichgültigkeit für jede Freude des Lebens hat.» Manche sprachen von einem Zeitalter Hallers und spürten, dass mit ihm eine Epoche zu Ende ging.

Innert weniger Monate folgten ihm drei andere grosse Zeitgenossen, mit denen er sich kämpfend auseinandergesetzt hatte: der schwedische Botaniker Linné, der in der Pflanzenbeschreibung als einziger sich mit ihm messen konnte, und die beiden Philosophen und Dichter Voltaire und Rousseau, in deren Schriften Haller eine neue, gefahrvolle Zeit heraufsteigen sah. Zwölf Jahre nach seinem Tode brach in Frankreich das Weltbeben los, und neun Jahre später erlebte sein Bern jenen Untergang, den er schon als Jüngling befürchtet und in seinen letzten Tagen der jüngsten Tochter mit einer Genauigkeit geschildert hatte, die ihr später als übernatürliches Gesicht eines Propheten erschien.

Als vaterländischer Mahner war Haller ins öffentliche Leben getreten; als patriotischer Mahner war er gestorben. Wohl mochte es scheinen, als wäre er zeitweise seiner Ueberzeugung untreu geworden, in jenen mittleren Jahren, da er, die jugendliche Kritik abschwächend, von dem ungezweifelt blühenden Zustand seines Vaterlandes gesprochen hatte. Allein wir müssen ihn aus seiner Zeit heraus beurteilen. Es war Glück und Unsegen zugleich, dass er der regierungsfähigen Schicht jener herrischen Republik Bern angehörte und vom glühenden Drang erfüllt war, den ihm nach seiner Herkunft, viel mehr aber nach seinen Fähigkeiten zukommenden Herrschaftsanspruch tatsächlich erfüllt zu sehen. In den ihm übertragenen Aemtern, die meist weit unter seiner Würde lagen, bewies er ja, dass es nur zum Wohle des Vaterlandes geschah.

Wie klar er auch die Schäden und Auswüchse erkannte, war er doch tief überzeugt, dass die aristokratische Regierungsform für Bern die beste sei. Er war ein Reformer; alles Revolutionäre war ihm verdächtig und in der Seele zuwider. Wenn er das unschuldige Leben der Alphirten pries, wollte er damit nicht alle Kultur als verderblich verwerfen, er wollte nur mahnen zur Mässigung, zur Selbstbesinnung, zur freiwilligen

Abstellung der Mißstände. Er sah, was die andern nicht sehen wollten. Er sah den unvermeidlichen Untergang kommen, aber die Mitbürger hörten nicht auf seine Warnungen. Sein Mass war in jeder Hinsicht so ungewöhnlich, dass sie es nicht ertrugen, dass sie es nicht ermessen konnten.

Er machte sich ihnen zuerst verdächtig durch das, was ihn in der weiten Welt in aller Mund brachte: seine Gedichte. Wie hätten die nur auf die Vorrechte der Geburt pochenden, auf die Ausübung der streng abgezirkelten Macht eingestellten Aristokraten das unerhörte Gefühlserleben, den faustischen Wahrheitstrieb, den Kampf mit den Dämonen in der eigenen Brust, das lebenslange Aufbäumen gegen Tod und Vergänglichkeit, das schmerzliche Ringen nach dem Glauben, der nicht mehr nur Buchstabe war, begreifen können! So sehr war Haller einer der Ihren, dass er in jeder neuen Auflage selbst seine Dichtungen herunterwürdigte und manche Verse, die die Besten seiner Zeit beglückten, am liebsten zurückgenommen hätte. Er hatte ein neues Land entdeckt; er wusste von seinem Wert und wagte doch nicht, es in Besitz zu nehmen.

Während die meisten deutschen Dichter seines Zeitalters in leeren, aufgeblasenen Worten schwelgten, setzte er seinen Ehrgeiz darein, seine Worte und Verse prallvoll mit Gehalt zu füllen. Er lehrte die Schönheit der Alpen erkennen; er schilderte — und musste noch selbst erfahren, dass es ein Wunschbild war — die unverbildeten Sitten ihrer Bewohner. Er gab mit unerhörter Erlebnistiefe der Liebe zu seiner Doris und dem Schmerz um ihren frühen Verlust Ausdruck. Er wagte es, die aufwühlendsten Menschheitsfragen seinen Versen anzuvertrauen. Er wurde der Wegbereiter der grossen deutschen Dichter der klassischen Zeit.

«Haller war unser erster Dichter», sagte Justus Möser, «wir hatten vor Hallern nur Versemacher.» Der junge Schiller verehrte Haller so sehr, dass er dessen Gedichte unter das wenige Reisegepäck nahm, mit dem er aus Stuttgart in die Freiheit entfloh; gross, kühn, feurig, erhaben nannte er seinen Lehrmeister noch in reifen Jahren. Seine philosophischen Gedichte führen weiter, was Haller begonnen; in seinen Geschichtsdarstellungen ist zuweilen der Stil von Hallers Staatsromanen spürbar. Und Goethe hatte zwar Hallers viel zitierten Ausspruch «Ins Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist» einmal im Unmut philisterhaft gescholten, weil er selbst das All als Einheit, die Natur als Ganzes sah, stand aber trotzdem nicht an, das Alpengedicht als den Anfang einer nationalen Poesie zu bezeichnen und dessen Dichter den unsterblichen Haller zu nennen. Auch heute noch, nach mehr als zwei Jahrhunderten, weht uns aus mancher Stelle von Hallers Gedichten ein lebendiger Atem entgegen.

Aber die Dichtung erfüllte ja nur die Nebenstunden Hallers und auch dies nur während weniger Jahre. Dagegen war er unablässig und bis zu seinem letzten Atemzuge der Wissenschaft verschrieben. Er war ein Sohn der Aufklärung und glaubte an die Vernunft, mit deren Hilfe er die Weltgeheimnisse enträtseln wollte.

«Was die Natur verdeckt, kann Menschenwitz entblössen,
Er misst das weite Meer unendlich grosser Grössen,
Was vormals unbekannt und unermessen war,
Wird durch ein Ziffernblatt umschränkt und offenbar.
Ein Newton übersteigt das Ziel erschaffner Geister,
Findt die Natur im Werk und schaut des Weltbaus Meister;
Er wiegt die innre Kraft, die sich im Körper regt,
Den einen sinken macht und den im Kreis bewegt,
Und schlägt die Tafeln auf der ewigen Gesetze,
Die Gott einmal gemacht, dass er sie nicht verletze.»

Durch Erfahrung, durch Beobachtung, durch Versuche, nicht durch blosse Ueberlegung wollte er der Wahrheit auf den Grund kommen: «Bequemere Sternrohre, rundere Glastropfen, richtigere Abteilungen eines Zolles, Spritzen und Messer taten mehr zur Vergrösserung des Reiches der Wissenschaften als der schöpferische Drang des Descartes, als der Vater der Ordnung, Aristoteles, als der belesene Gassendi.» Er wollte nichts als Tatsache hinnehmen, ohne die Beweise dafür erbracht zu haben: «Die wahre Philosophie besteht ebensowohl in Zweifeln, ja im Nichtwissen als im Wissen.» Und er war überzeugt, dadurch dem geheimnisvollen Walten Gottes auf die Spur zu kommen: «Wir können aber ruhig warten, ob die Erfahrungen der Weisen die Theorien bestätigen oder widerlegen werden. Sie werden uns allemal näher zur Wahrheit führen und diese zu Gott.» Darum erforschte er den Bau und die Tätigkeiten des menschlichen Körpers in einem Masse, wie es keinem vor ihm gelungen war, und wurde der Begründer der modernen Anatomie und Physiologie. Gleich Faust wollte er wissen, «was die Welt im Innersten zusammenhält». Aus der ererbten Kunde, aus Erfahrung und Versuch wollte er als Arzt das Wesen der Krankheiten bestimmen. Gleich seinem Zeitgenossen Linné versuchte er auf eigene Art, die Pflanzenwelt in eine feste Ordnung zu bringen. Und im Alter fasste er in seinen «Bibliotheken» das gesamte Wissen, das die Menschen erforscht hatten, zusammen. Ihm war, als ob er allein den Auftrag hätte, die ganze Welt zu enträtseln. «Lassen Sie auch denen, die nach Ihnen kommen, noch etwas zu entdecken übrig!» hatte Freund Giller schon dem Jüngling zugerufen.

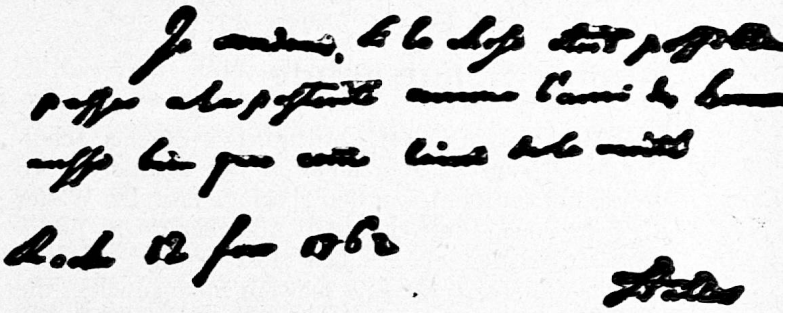
Doch wie rastlos er auch Stein auf Steinchen fügte, er musste erkennen, dass es ein Turmbau von Babel war. Nur eines konnte ihn aus seiner Verzweiflung erlösen: der Glaube an den allmächtigen Gott und seinen Mittler Jesus Christus. Und darum hat Haller sein Leben lang inbrünstig gerungen. Aber zu einer beruhigenden Glaubensgewissheit gelangte er nie. Das hing zum Teil damit zusammen, dass ihm das Christentum in einer wenig glücklichen Form des Pietismus entgegentrat, das vorab auf Sündenerkenntnis und Busse drang. Der Glaube quoll bei ihm nicht aus der Kraft des Gemütes; er wollte mit seiner Vernunft erzwingen, was nur das innerste Gefühl hätte geben können. Und doch erkannte er den menschlichen Eigenwillen als den Ursprung des Uebels, den vermessenen Drang der Sterblichen, über sich selbst hinauszugelangen. Sah er doch im Menschen nur ein «unselig Mittelding von Engeln und von Vieh». Seine vier Bücher über die Offenbarung sind äusserlich gegen den Spötter Voltaire und seinesgleichen gerichtet; im tiefsten Grunde aber sind sie ein verzweifelter Versuch, sich selbst, den gelehrten Albrecht von Haller, zu überzeugen von dem, was er zum Heil seiner Seele, zur Ruhe seines Gemütes glauben wollte, von dem er sich aber immer wieder durch eine unüberbrückbare Kluft getrennt sah. Sein überempfindliches Gewissen sagte ihm unaufhörlich, dass er nur mit dem Willen und dem Verstande, nicht mit dem tiefsten Herzen Gott verbunden sei. Er wollte beweisen, was sich nur erfühlen lässt. So verirrte der grosse Geist sich dahin, kleinliche Nörgeleien zu widerlegen und die unwesentlichste Aussage des Alten Testamentes in ihrem wörtlichen Sinne zu

verteidigen. Sein Tagebuch verrät uns, wie ihm wirklich dabei zumute war: «Töricht habe ich mir das Gedächtnis mit den Schwierigkeiten angefüllt, die die Freigeister gegen die Religion zusammenhäuften. Aber gib, o Vater, dass die Verteidigung des Glaubens, womit ich mich beschäftige, ihre Kraft und Wahrheit an mir selber äussere, dass ich nicht verwerflich werde, indem ich unternehme, andere stärken zu wollen!» Kann aber Gott einen Menschen, der so mit ihm rang, verwerfen?

Durch diese innere Zerrissenheit seines Wesens hat Haller als Mensch für uns nichts verloren; er ist im Gegenteil grösser geworden durch das, was er sein Leben lang zu erleiden und durchzustreiten hatte. Von Jugend auf hatte er zu kämpfen gegen die Hinfälligkeit seines Körpers, gegen alle möglichen Krankheiten und Beschwerden. Das Glück, das er mit seinen beiden ersten Gattinnen erleben durfte, wurde durch ihren frühen Tod in Schmerz und Trauer verwandelt. Drei Kinder wurden ihm in jungen Jahren entrissen. Die vielen Enttäuschungen, die er erleben musste, nagten an seinem Gemüte. Viel machte ihm sein Ehrgeiz zu schaffen, der nicht einschlief, wenn er ein Ziel erreicht hatte, und der ihn quälte, weil er ihm sündhaft vorkam. Bei der aussergewöhnlichen Zartheit seines Empfindens und der ungemeinen Verletzbarkeit litt er schwerer als andere Menschen an den Schicksalsschlägen und -stichen.

Ein grosser Mensch muss wohl einsam sein. Hallers Leben aber war zutiefst tragisch, und er wusste es. «Sie haben Ihren Kummer», schrieb er 1772 an Bonnet, «Ihr Freund hat den seinigen, von einer andern Art, aber sehr schwerwiegend für sein Herz. Er ist um so grösser, weil er keine Vertraulichkeit zulässt und er ihn seit mehr als dreissig Jahren in seinem Busen verschliesst. Sein Leben sähe wie ein tragischer Roman aus, wenn es bekannt werden könnte; doch das darf es nicht.» Man hat dies auf das kühle Verhältnis zu seiner dritten Gemahlin bezogen; doch er war keiner von denen, die den Fehler nur bei den andern suchen. Am tiefsten wohl erschütterte es ihn, wenn er erkennen musste, dass er in einer Sache, und sie mochte noch so geringfügig sein, menschlich versagt hatte. Er wusste um den Wert des Familienlebens, um die Wichtigkeit der elterlichen Erziehung. Wenn seine gelehrte Frau dazu wenig geeignet war, hätte nicht er sich mehr seinen acht Kindern widmen sollen! Allein er war so in seine Studien verstrickt, dass er selbst beim Essen das Lesen nicht lassen konnte, und wenn man einen kranken Enkel zu ihm brachte, ihm übers Haar strich und sich begnügte mit dem Rat, man möge einen Doktor holen. Als Bonnet ihn ermahnte, die Arbeit nicht zu übertreiben, antwortete er ihm: «Es ist zu spät, mich auf magere Kost zu setzen. Die Lektüre und das Studium sind zu meiner andern Natur geworden; sie sind das Gewand der Krëusa und der Deianeira; es verbrennt mich vielleicht, aber man entrisse mich mir selbst, wollte man es mir wegnehmen.» An einer andern Stelle: «Der sich selbst überlassene Mensch möchte alles an sich reissen, um den Durst seiner Seele zu stillen.» Und dennoch weiss er: «In einer Welt, die für den Tod bestimmt ist, kann nichts von Bestand sein.»

Der Tod, das war sein ewiger Feind und sein ständiger Begleiter. Fast siebzig Jahre trotzte er dem erbarmungslosen Würger ab. Als Streiter der «mitleidigsten aller Künste, der Arzneiwissenschaft», war er gegen ihn in die Schranken getreten; zu einem jungen Mediziner hatte er gesagt: «So hilf nun den Kranken und erfülle



Handschrift Albrecht von Hallers: *Je voudrais, si la chose était possible, passer à la postérité comme l'ami des hommes aussi bien que comme l'ami de la vérité.*
Roche, 12 févr. 1762 *Haller*

deinen Beruf, welcher wie kein zweiter der Menschheit nützt und seine Jünger ehrt. Die ersehnten Kinder betrübten Eltern wiederzugeben oder den unersetzlichen Verlust des Vaters von der brotlosen Familie abzuwenden, dem Staate das unschätzbare Leben würdiger Bürger zu erhalten, das scheint mir so ruhmvoll zu sein, dass im Vergleich mit dieser Palme der Lorbeer Cäsars oder Alexanders eher einer Geissel gleicht, mit welcher Gott die Menschen weniger lenkt als straft.» Als Dichter und als Gelehrter hatte er sich einen Ruhm errungen, der sein irdisches Nachleben um ein paar Jahrhunderte verlängerte. Als Patriot dagegen musste er machtlos erkennen, dass all seine Einsichten und Beschwörungen den nahen Untergang des Vaterlandes nicht aufzuhalten vermochten.

War nicht alles umsonst gewesen, triumphierte nicht allenthalben doch der Tod? Der Mensch konnte noch so leidenschaftlich rütteln an den Gittern, in die er gebannt war, er konnte seine Erkenntnisse vortreiben weit in bisher unbekanntes Land, er konnte über sich selbst hinauswachsen — am Ende stürzte doch sein vergoldetes Kartenhaus kläglich zusammen. Nur eine Brücke gab es, die zur Ewigkeit hinüberführte: die göttliche Gnade. Nach dieser rang Albrecht von Haller auf blutenden Knien. Würde er sie erlangen? In seinem letzten Brief an Bonnet führt er ein Wort aus der Bergpredigt an: «Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit», und fährt dann fort: «Ich habe diesen Hunger und diesen Durst; so werde ich auch einigen Anteil an den göttlichen Verheissungen haben.» Wie Jakob hatte er mit dem Engel gerungen, bis die Morgenröte anbrach.

Albrecht von Haller war nicht nur ein grosser Berner und Schweizer, er war ein grosser Europäer. Diese Grösse erstrahlte noch reiner, als er dem Tag entrückt war und für die kleineren Zeitgenossen keinen Stein des Anstosses mehr bildete. Freilich geschah es leicht, dass der Betrachter nur eine Seite seines allumfassenden Wesens erkannte und den Blick für das Ganze verlor. Man rühmte sich zwar des grossen Mannes, doch seine Umrisse verblassten. Als ein Riese ragte er aus einer vergangenen Zeit herüber, doch war mit seinem Namen keine klare Vorstellung mehr verbunden. Die Wissenschaft schreitet vorwärts; die kühnsten Entdeckungen werden Geschichte. Auch die Dichtung hat in jeder Zeit ihren eigenen Ausdruck. Was uns heute noch an Albrecht von Haller zu ergreifen und zu erheben vermag, das ist der unablässig ringende, suchende und leidende Mensch. Dieses heroische Leben darf nicht vergessen werden.

Steh still, Helvetier! *Adolf Haller*

Der zweite Teil unseres Artikels ist der Biographie Albrecht von Hallers entnommen, die unser Aargauer Kollege, Schriftsteller und Historiker Adolf Haller, verfasst hat (Verlag Friedrich Reinhardt, Basel).

Zürcher Schulsynode

Als Hauptreferent der 125. ordentlichen Zürcher Schulsynode, die am 22. September in der Stadtkirche zu Winterthur stattfand, war der Theologe Prof. Dr. Walter Nigg zu einem Vortrag über «Abendländische Besinnung» eingeladen worden. Das grossangelegte und eindrückliche Referat war eine schwere Anklage wider die Intellektuellen des Abendlandes, die in den letzten Generationen eine erschütternde Vernachlässigung der geistigen Werte zugelassen hätten. Dass Europa hilflos zwischen zwei grosse Blöcke eingekeilt ist, ist die Folge dieser Selbstaufgabe im Geistigen. Im Osten wird heute der Materialismus theoretisch gelehrt, im Westen wird er als schrankenlose Hingabe an den Lebensgenuss gelebt. Die Skepsis allem Glauben gegenüber hat dann auch auf die Arbeiterschaft übergegriffen und macht heute sogar vor der bäuerlichen Gesellschaft nicht halt. Ist eine Umkehr möglich? Eine Umkehr zur abendländischen Tradition, die durch die beiden Pfeiler Jerusalem und Athen geprägt ist. Bei allem Respekt vor Buddha und Konfuzius muss doch gesagt sein, dass unserer abendländischen Weise das Christentum, die christliche Humanität, entspricht; würden wir diese aufgeben, so sänke Europa zu einer vorderasiatischen Halbinsel herab. Nigg beschwört die Zuhörer, die religiöse Verankerung, die Stimme der Transzendenz in ihrem Leben ernst zu nehmen, und erinnert an die Worte Thornton Wilders:

«Wir alle wissen, etwas muss ewig sein. Es sind nicht die Häuser und nicht die Namen und nicht die Erde, und es sind nicht einmal die Sterne. Und doch fühlt jeder bis in seine Knochen: Etwas muss ewig sein. Und dieses Etwas hat mit dem menschlichen Leben zu tun.»

Was für Folgen ergeben sich daraus für unser eigenes Wirkungsfeld, die Pädagogik, die nach Nigg ebenfalls in einem Niedergang begriffen ist? Der laute und vielstimmige Ruf nach Reform ist seiner Meinung nach nur ein Beweis für unsere innere Unsicherheit. Zwar ist unsere Didaktik auf hoher Stufe und der junge Lehrer im allgemeinen gut ausgerüstet für die Erteilung des Stoffes, was manchmal auf geradezu raffinierte Weise geschieht, und doch ist so ungeheuer viel Leerlauf festzustellen, da das ganze Tun der geistigen Verankerung entbehrt. Dieselbe Einschränkung wie gegen die überbordende Didaktik gebührt auch gegenüber der Psychologie, die heute ihren hilfswissenschaftlichen Charakter verleugnet, mit ihren Tests zu einer wahren Seuche geworden ist und zu einem bedenklichen Relativismus geführt hat. Dazu verliert sich die Schule allzusehr im Nützlichkeitsdenken und vergisst das, wofür sich Pestalozzi ein Leben lang eingesetzt hat: im Menschen die Ebenbildlichkeit Gottes zu wecken. Für den jungen Lehrer fordert Nigg eine ganz andere, viel tiefer schürfende Begegnung mit Pestalozzi, fern von allem Examendrill. Schliesslich postuliert Nigg eine strenge, nicht moralisch, sondern metaphysisch begründete Schulzucht, was nicht als Rückkehr zur früheren Prügelpädagogik aufgefasst werden darf; aber er meint eine Zucht, die schon das Kind erfahren lässt, dass das Leben Opfer fordert und zum Dienen bestimmt ist. In einer Zeit, die der unsrigen chaotischen ähnlich war, hat Benedikt von Nursia seine Ordensregel aufgestellt, und Nigg glaubt, dass das Abendland nur durch die Rückkehr zu geistiger Zucht gerettet werden kann. Zucht aber beginnt bei einem selber, und nur wer die Selbstzucht übt und pflegt, strahlt formende Kraft aus.

Die lapidare, mit alttestamentlicher Wucht vorgetragene Mahnung verfehlte ihren Eindruck auf die atemlos lauschende Zuhörerschaft nicht, auch wenn sie, wie der Referent selber in Aussicht gestellt hatte, ein bitteres Kraut bedeutete.

Ist Walter Nigg mit seinem prophetischen Rufe nach abendländischer Besinnung ein Rufer in der Wüste? Und dazu in einer antwortlosen, dem Geiste feindlichen Wüste? Der grosse schriftstellerische Erfolg des Redners spricht dagegen[1] und verrät, dass die vielgeschmähte Gegenwart doch viele ernstlich Suchende kennt. Ja, es darf gesagt werden, dass Nigg mit seinem Ruf nach Verinnerlichung, nach Erneuerung der zum Transzendentalen führenden Kräfte nicht allein steht. Er selber hat Péguy, Berdiajew und Reinhold Schneider genannt. Wir möchten, lediglich auf Grund privater Lektüre der letzten Zeit und ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit, auf Bollnow und Dürckheim[2] hinweisen, die, zwar mit anderen Worten und aus anderen Tätigkeitsbereichen herauswachsend, im Grund dasselbe betont haben: ein neues Suchen nach der Mitte des Menschen und nach einer neuen Verankerung im Ewigen. Lediglich das von Nigg mehrmals ausgerufene Wort «Rückkehr» macht uns etwas zu schaffen. Musste er doch selber denjenigen Jahrhunderten, die glaubensstärker und im Religiösen selbstverständlicher verwurzelt waren, die schweren Sünden der Unduldsamkeit gegen andere und der vollkommenen Fühllosigkeit gegenüber zahllosen Mitmenschen ankreiden! Muss es wirklich eine «Rückkehr zum alten Glauben der Väter» sein und könnte es nicht auch ein Vorwärts zu einem neuen, geläuterteren Glauben der Söhne geben, der das geistig Bedeutsame der jüngsten Generationen mit einschlösse? Die Vehemenz und Leidenschaftlichkeit von Niggs Anruf und dessen innerste Berechtigung seien damit aber durchaus nicht verkleinert. Jedenfalls sollte er uns Stoff für viel Nachdenken und für viele Gespräche liefern, und da sein pädagogisches Anliegen mit unmissverständlicher Deutlichkeit geäussert wurde, ruft es direkt nach einer Arbeitsgemeinschaft zur weitern Behandlung. Wer lädt dazu ein? (Wir freuen uns, hier melden zu dürfen, dass der Vortrag von Prof. Dr. Walter Nigg samt den «Randbemerkungen» Frau Dr. E. Brocks nächstens im vollen Wortlaut in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» veröffentlicht wird.)

Es war eine ausgezeichnete Idee, anschliessend an die harte Anklage Niggs an unser Zeitalter, eine Frau sprechen zu lassen. Frau Dr. Elisabeth Brock-Sulzer, Lehrerin an der Zürcher Töchterschule, brachte ihre «Randnotizen eines Zuhörers» mit fraulicher Wärme und Würde vor und betonte, dass es darauf ankommt, auch in apokalyptischer Zeit die Haltung zu bewahren, sich auch angesichts der Gefahren nicht lähmen zu lassen und das Wort «Hilf dir selbst, so hilft dir Gott» nicht zu vergessen. Tatsächlich hat das Jahrhundert des Kindes zeitweise vergessen, dass das Kind zu den Lehrern aufschauen will und dass die Ueberlegenheit des Lehrers noch nicht Ueberheblichkeit bedeutet. Die Jugend ist erfüllt von der Technik und der Exaktheit maschineller Funktionen. Wie helfen wir uns, dass die jungen Leute wieder eine ähnliche Exaktheit im Sprechen und Schrei-

[1] Kürzlich ist sogar in der Fischer-Taschenbücherserie ein früher schon erschienenes Werk Niggs neu herausgekommen: «Des Pilgers Wiederkehr» (drei Lebensbilder), 198 S., Fr. 2.90.

[2] O. F. Bollnow: «Neue Geborgenheit» (Kohlhammer, Stuttgart, 1955); K. v. Dürckheim: «Durchbruch zum Wesen» (Niehans, Zürich, 1954).

ben ihrer Muttersprache pflegen? Ist nicht auch zeitweise der (scheinbare) Künstler im Kinde schwer verwöhnt worden, so dass dem Heranwachsenden die Einsicht in die relative Bescheidenheit seiner Talente schwerfiel? Zu lange wird auch oft die Fiktion der Spielschule aufrechterhalten, und statt des Bildungswertes eines Faches fällt der heutigen Generation lediglich dessen Anwendbarkeit in die Augen. Frau Brock betont den überragenden Wert der muttersprachlichen Bildung und weiss um die Bedeutung des Lehrers, der das Seine beitragen muss, damit zwischen Schüler und Lehrer die Ehrfurcht in beiden Richtungen ströme.

*

Als Präsident der Zürcher Schulsynode amtet seit dem Neujahr 1958 Dr. Viktor Vögeli. In seinem Eröffnungswort, dessen vorbildliche Kürze wir erwähnen möchten, wies er auf die bevorstehende Teilrevision des Volksschulgesetzes hin und bezeichnete sie als eine massvolle zürcherische Lösung. Er würdigte die einzelnen Etappen der Diskussionen in den verschiedensten Gremien und rühmte die dabei aufgewendete Sorgfalt in der Ausarbeitung. Die Vorlage liegt nun vor dem Kantonsrat und wird dort in den nächsten Wochen behandelt werden, so dass zu hoffen ist, es komme zu einem positiven Abschluss, bevor die nächstes Frühjahr fälligen politischen Wahlen ihre Schatten werfen.

353 neue Mitglieder wurden hierauf in die Synode aufgenommen, und zwar sind es 132 Lehrerinnen und 165 Lehrer der Volksschule, 2 weibliche und 28 männliche Lehrkräfte der kantonalen Mittelschulen, 6 Lehrerinnen und 6 Lehrer der Zürcher Töchterschule, 4 Professoren und 10 Privatdozenten (worunter ein weiblicher) der Universität. Seit der letzten Synode sind 44 Mitglieder verstorben; darunter waren 10 unter 65 Jahren, die meisten der Verstorbenen also bereits im Ruhestand.

Im Anschluss an das Hauptthema genehmigte die Synode die jährlichen Berichte und stimmte einhellig einer an die Oeffentlichkeit gerichteten Resolution zur Bekämpfung der verrohenden und kriminellen Schundliteratur zu. Kollege Alfred Zollinger, Sekundarlehrer in Thalwil, hatte nämlich dargelegt, dass die deutsche Schweiz zum «Kehrichthaufen des deutschen Sprachgebiets» geworden sei, da in Westdeutschland und in Oesterreich seit einiger Zeit die gesetzliche Möglichkeit besteht, Schundliteratur zu verbieten, so dass nun viel, allzuviel Schund in die Schweiz abgeschoben wird. Unsere Kioske machen mit dem Verkauf von Schundliteratur gewaltige Geschäfte. — Die Synodalresolution hat folgenden Wortlaut: «*In tiefer Beunruhigung wendet sich die Schulsynode des Kantons Zürich an die Oeffentlichkeit und lenkt deren Aufmerksamkeit auf die Gefahren der kriminellen Schundliteratur. Die Synode fordert im Interesse der Jugend dringend die baldige Schaffung der gesetzlichen Grundlagen, die eine wirksame Bekämpfung der genannten Literatur ermöglichen. Der überhandnehmenden Schundliteratur ist durch positive Massnahmen allein nicht mehr beizukommen.*»

Schliesslich erfolgte die Eröffnung über die Preisaufgaben des Schuljahres 1957/58. Die beiden Aufgaben «Wie schule ich die Konzentrationsfähigkeit meiner Schüler?» und «Welche meiner schwierigen Schüler bedürfen einer Sonderschulung?» haben insgesamt vier Bearbeiter gefunden, die mit Preisen ausgezeichnet wurden. Die Preisträger sind: Karl Lüthi, Primarlehrer, Zürich; Walter Schoop, Sekundarlehrer, Zürich; Walter Wegmann, Primarlehrer, Küsnacht, und Frau Mildred Boren-Stiner, Zürich. (Die Preisarbeiten stehen wie üblich während eines Vierteljahres im Pestalozzianum Interessenten zur Verfügung.)

Während des Mittagessens hielt der neue Vizepräsident der Synode, Prof. Dr. Konrad Huber, eine witziggeistreiche Ansprache, die selbst hohe Behördemitglieder nicht ganz verschonte. Nachher überbrachte der Erziehungsdirektor Dr. E. Vaterlaus die Grüsse des Regierungsrates und gab einige Einzelheiten zur bevorstehenden kantonsrätlichen Diskussion über die Teilrevision bekannt. Schliesslich äusserte er sich auch noch zum Lehrermangel, der unseren Kanton nach wie vor ernstlich bedroht. In den nächsten Jahren können aber je 300 und mehr Patentierungen vollzogen werden, und wenn dann, was vorgesehen ist, die beiden Lehramtsschulen Wetzikon und Winterthur in Unterseminarien umgewandelt sind und das Seminar in Oerlikon, wo bereits eine erste Seminarklasse geführt wird, aufgebaut ist, sollte für unsern Kanton ein genügender Nachwuchs ausgebildet werden können. Mit Schnellbleichekursen wird sich der Kanton Zürich nicht befreunden können. Bei uns besteht ja der glücklicherweise heute häufig begangene Weg ins Lehramt über die Matura und den Vorkurs des Oberseminars. Schliesslich teilte Dr. Vaterlaus mit, dass er selber, der vor 42 Jahren in die Synode aufgenommen worden sei, dieses Jahr aller Voraussicht nach zum letztenmal offiziell daran teilgenommen habe. *V.*

(Zu erwähnen bleibt noch, dass die beiden Winterthurer Tageszeitungen «Der Landbote» und «Neues Winterthurer Tagblatt» zu Ehren der Synode je in einer Beilage zu ihren Montagblättern sehr lesenswerte illustrierte Artikel über Schulfragen erscheinen liessen.)

Aus der Presse

Schulpolitik des Vatikans

Pfarrer Dr. Max Schoch in Fehraltorf hat in der NZZ vom 12. September 1958 (Nrn. 2601 und 2606) in ausführlichen Darlegungen das Thema «*Die römisch-katholische Kirche in der Politik*» bearbeitet, sich auf eingehende Informationen aus massgebenden und einflussreichen römischen Beraterkreisen der Kurie stützend. Die Artikelfolge beurteilt der Reihe nach alle wesentlichen Gesichtspunkte der zentralen Kirchenpolitik, erfüllt von der Absicht, wohl aus der Schau eines Protestanten aber möglichst objektiv und sehr respektvoll den grossen weltumfassenden Gegenstand wirklichkeitsgemäss darzustellen.

Aus der Kapitelreihe mag den Lehrer unseres paritätischen Landes vor allem der Abschnitt «Schulpolitik» interessieren. Er lautet:

«Die Gespräche in Rom wurden von den Partnern immer wieder auf die Erziehungsprobleme hin gelenkt. Die Schule aller Stufen wird als der Schlüssel zu den religiösen und sozialen Problemen der Welt empfunden. Die laizistische Schule wird aufs schärfste abgelehnt. Für die interkonfessionelle christliche Gemeinschaftsschule, die keinem kirchlichen Bekenntnis verpflichtet

ist, ist nicht nur keine Sympathie, sondern nicht einmal Verständnis in Rom vorhanden. In der Schulpolitik erscheint die Haltung des Vatikans als ausserordentlich fest und starr. Dass eine *eindeutig katholische Erziehung* gesichert werde, betrachtet die römische Kirche als eine ihrer ersten Forderungen an alle Staaten.

Wo die Möglichkeiten dazu gegeben sind, wird die öffentliche Schule katholisch geführt. Wo das nicht der Fall ist, dringt man auf die Gründung katholischer Privatschulen. In unterentwickelten Ländern und Missionsgebieten steht die Schulgründung und unter dieser die Gründung von katholischen Hochschulen im Vordergrund. Vor kurzem haben die Jesuiten in Bagdad eine neue katholische Universität ins Leben gerufen. In Missionsgebieten gibt man der *Elitebildung* den Vorrang vor der allgemeinen Volksbildung. Die Elitebildung wird auf Grund jahrhundertealter Erfahrung für viel ausschlaggebender und wirksamer gehalten als eine verfrühte allgemeine Volksbildung. Es gibt allerdings insbesondere Bettelorden, die dieser Tendenz widerstreben. Aber sie ändern nichts an den Einsichten, die in Rom sich durchsetzen. Je mehr sich die Organe des Staates und der Vereinigten Nationen der Allgemeinbildung annehmen, um so wichtiger wird für die katholische Kirche die Elitebildung.

Dabei geben die Gewährsleute zu, dass die Bildung des Klerus selbst gerade in ausgesprochen katholischen Völkern unter dem erforderlichen Niveau steht. Ueber die Verhältnisse in *Süditalien*, wo die kleinen Bistümer nicht einmal die Priesterseminarien aus eigenen Mitteln bestreiten können und der Papst mit dem Peterspfennig, also mit ausländischem Geld, die Ausbildung des italienischen Priesterstandes sicherstellen muss, können sich alle Gesprächspartner nur in den bittersten Worten äussern. Aber auch über die Verhältnisse, die das katholische *Spanien* in erzieherischer und sozialer und allgemein-religiöser Hinsicht in Tat und Wahrheit charakterisieren, spricht man in Rom eher pessimistisch.»

Kommentar dazu

1. Es ist klar, dass die in den vorstehenden Ausführungen dargestellte Schulpolitik mit jenen unseres Staates nicht übereinstimmt. Nach dem in der Schweiz gültigen modernen liberalen Verwaltungsrecht, das die Freiheitsrechte der Persönlichkeit sichert, wahrt sich der Staat — das heisst der Bund und die Kantone — die Herrschaft über das Volksschulwesen: «Errichtung und Betrieb öffentlicher Volksschulen», schrieb der berühmte Staatsrechtler F. Fleiner[1], «ist grundsätzlich Sache des Staates und der Gemeinden. Die Erklärung solcher Monopolisierung ist leicht zu finden. Auf Verkehr und Volkserziehung beruht ein gut Teil der nationalen Wohlfahrt. Ihre Regelung gehört daher zu den obersten Aufgaben jedes Staates. Es ist heute weder politisch noch wirtschaftlich noch gesellschaftlich zu verantworten, die Leitung der grundlegenden Bildung der Jugend von Staates wegen freizugeben.»

Im Werke «Schule und Konfession» von Josef Marschall[2] (unseres Wissens eines Katholiken) wird derselbe Rechtsanspruch so formuliert: «Die allgemeine Volksbildung und Volkserziehung, die nach der Proklamierung der Menschenrechte mit der Forderung nach bestmöglicher Steigerung des Wertes des Menschen an sich zu einem Lebensinteresse der Menschheit geworden war, werden als ein Kulturproblem aufgefasst, das vernünftigerweise nur von Gesellschafts wegen, und zwar durch die im Staate organisierte Volksgemeinschaft, gelöst werden kann. Schon aus diesem Grunde erhebt der Staat Anspruch auf die Erziehung der Jugend.»

Er beansprucht sie auch aus weitern Gründen, so weil die *wirtschaftliche Tüchtigkeit* eines Volkes von der Schulung mitbestimmt wird (man denke an die stets steigenden Anforderungen der Berufs- und Gewerbeschulen). Wichtig ist, vom Staate aus gesehen, die Möglichkeit, mit einer relativ kurzen *militärischen Ausbildungszeit* auszukommen. Eine gewisse Höhe des allgemeinen Bildungsstandes ist Voraussetzung für die *politische Mündigkeit* des souveränen Staatsvolkes wie auch für die ethische *Verantwortbarkeit* des Einzelnen für seine Handlungen. Eine zureichende allgemeine Grundschule sichert die Auswahl weiterführender öffentlicher Schulen und bildet so einen Teil der *Rechtsgleichheit*. Endlich «kann es dem Staate nicht gleichgültig sein, welche Anschauungen seinen künftigen Bürgern eingepflanzt werden[3]». Dabei ist das Bestreben des Bundes «auf die Ausbildung einer nationalen einheitlichen Staatsgesinnung gerichtet. Die öffentliche Schule ist Schule für jedermann, für die Kinder der Armen und der Reichen, für Reformierte, Katholiken und Konfessionslose . . . Die vom Bunde angeordnete Trennung von Schule und Kirche entspringt weder einer feindseligen noch einer gleichgültigen Gesinnung des Staates gegenüber der Religion, *sondern dem politischen Bestreben, das Trennende aus dem politischen Leben soweit als möglich zurückzudrängen*[4].»

All das kann der Staat nur anstreben, wenn ihm die Hoheit über die Schule grundsätzlich zusteht.

Wohl kann er Privatschulen und Einzelschulung durch Privatlehrer auch auf der Primarstufe zulassen. Es geschieht dies aber nur auf Grund entgegenkommender Konzession. Wegen der Rechtsgleichheit kann die Erlaubnis zu privater Schulung nur unter Kontrolle erteilt werden. Es darf nicht zugegeben werden, dass auf dem Umwege über unbeaufsichtigte Privatschulen die Bürgerpflicht umgangen werde, das von den Kantonen gesetzlich vorgeschriebene Lernpensum für jedermann zu erfüllen.

Immerhin wird in der Schweiz die Tatsache, dass die Schule ein «Politikon», ein Staatsding ist, nicht bis zu jener Konsequenz ausgeführt, die zur «Ecole laïque» führt, die jeden Anteil der Konfessionen an der Schule ausschaltet. Der Uebergang von den ursprünglich ausschliesslich konfessionellen Schulen zur Schule für alle Bekenntnisse blieb gewollt auf der Stufe der *neutralen*, der simultanen Ordnung stehen. «Der Ausschluss der Religion aus der Schule ist keine logische Notwendigkeit, die aus der Tatsache der Trennung von Staat und Kirche zu ziehen ist; denn unabhängig von der Trennung ist die Frage der Bedeutung der Religion und der Bekenntnisse in der Schule[5].»

[1] Siehe: Die Institutionen des Deutschen Verwaltungsrechts, von Prof. Fritz Fleiner (Aarau), Ordinarius für Staatsrecht an der Universität Zürich. Neudruck für die Schweiz, herausgegeben von Prof. Z. Giacometti, Zürich, 1939. Seiten 345 ff.

[2] Dr. Josef Marschall: Schule und Konfession. Das Prinzip der Konfessionslosigkeit der öffentlichen Schulen in der Bundesverfassung. 276 Seiten brosch. Verlag Paul Haupt, Bern.

[3] K. Kim: Die rechtliche Organisation der Primarschule im Kanton Aargau, 1935.

[4] F. Fleiner: Schweizerisches Bundesstaatsrecht, 1923. Seiten 517 ff.

[5] C. Ch. Burckhardt: Neuzeitliche Wandlungen des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche in der Schweiz. Politisches Jahrbuch der Schweizerischen Eidgenossenschaft 24.

Die neutrale Schule schliesst deshalb weder die Ueberlassung der staatlichen Schulräume für den konfessionellen Religionsunterricht noch den von den Vertretern der Konfessionen erteilten lehrplanmässigen Religionsunterricht aus, auch nicht die Mitwirkung dazu geeigneter staatlicher Lehrer. Die weite kulturhistorische Bedeutung und der nicht zu übersehende moralisch-ethische Einfluss der Unterrichtsgegenstände, die in den Religionsstunden behandelt werden, hat auch zu da und dort überkonfessioneller Vermittlung dieses Stoffes geführt.

Dennoch ist der Staat als solcher rechtlich inkompetent zum religiösen Lehramt, und er kann nie ein echter Träger einer Staatsreligion sein, ohne sich in einen unerfüllbaren Aufgabenbereich zu begeben. — Daran ändern die verschiedenen Versuche da und dort in der Welt in dieser Richtung im Grunde nichts. Konfession ist da meistens nur verschleierter Vorwand für Machtansprüche sehr handgreiflicher Art. Eine Staatsreligion kann nur unter Aufhebung der Glaubensfreiheit oder mit unerträglicher Bedrängung derselben bestehen. Und erzwungener Glaube ist ein Widerspruch in sich selbst.

Anderseits besteht kein Grund, religiöse Gesichtspunkte und Anliegen aus dem staatlichen Leben und damit aus der öffentlichen Schule und Erziehung zu verbannen. Es gibt hier ohnehin keine absoluten staatlichen Machtbereiche, die zum Beispiel imstande wären, die Verhältnisse von Eltern und Kindern, Lehrern und Schülern, Eltern und Lehrern usw. rechtlich eindeutig zu regeln. Ebensowenig gibt es aber absolute Rechtsansprüche anderer Instanzen, etwa der Eltern oder der Kirchen, gegenüber dem durch die öffentlichen Schulen verwirklichten staatlichen Erziehungsrecht[6]. Dies gilt ganz abgesehen von der unwiderstreitbaren Tatsache, dass weder organisierte Elternschaft *(wirkliche Schülereltern)* noch die Kirchen heute imstande wären, unabhängig und auf sich gestellt, die Leitung und Organisation des Schulwesens, so wie es die heutigen Ansprüche erfordern, zu verwirklichen.

2. Zur Bevorzugung der *Elitenbildung*, von der im zitierten Artikel die Rede ist, ist zu bemerken, dass auch hier ein grundlegender Unterschied in der Einstellung besteht. *Unser* öffentliches Schulwesen will die *Gesamtschulung des ganzen Volkes auf breitester Basis*, die sich sogar der Debilen annimmt. Die Elite soll aus der Menge, aus dem anonymen «Stammholz der Nation», wie Gottfried Keller sagte, herauswachsen. Das ist nur möglich, wenn eine allgemeine Chance des Aufstiegs allen Begabten gegeben ist. Der Gesichtspunkt der Rechtsgleichheit wie das Interesse der staatlichen Gemeinschaft erfordern einen ansehnlichen horizontalen und vertikalen Unterbau einer Schulung, die erklärte Bürgerpflicht ist. Die Elite der verschiedensten Begabungen entwickelt sich daraus zwanglos, wenn die weiterführenden Schulen vorhanden sind und deren Besuch nicht durch Aeusserlichkeiten, sondern nur durch die individuellen Leistungsgrenzen der Schüler behindert sind.

Dass das breite Fundament der allgemeinen Volksbildung und ihre recht hohen Anforderungen zur Folge haben, dass manchmal leeres Stroh gedroschen wird und auch etwa Undank die Wohltat begleitet, kann wegen der eminenten Vorteile des Systems leicht in Kauf genommen werden.

[6] Siehe darüber bei Hans Heckel, Frankfurt a. M.: Schulrechtskunde, herausgegeben von der Internationalen Pädagogischen Hochschule.

3. Jede Schulpolitik, die dem Staate a priori das Entscheidungsrecht über die Schulen zuweist und die staatlich-bürgerliche Organisation und Leitung der Schulen auch durchführt, bringt den Schulträger in einen grundsätzlichen Konflikt mit der katholischen Kirche, früher auch mit positiv-evangelischen Kreisen. Das lässt sich schon in dem offiziell 1891 herausgegebenen «Schweizerischen Bundesrecht», redigiert von L. R. v. Salis (Abschnitt 1581), nachlesen. Anderseits gehört die praktische Einstellung zu den jeweiligen Schulverhältnissen nicht dem sakral-dogmatischen Bereich zu, der die Gläubigen vor Gewissensfragen stellt. Nach dem Grundsatz des «tolerari posse» wechselt die taktische Einstellung. Es gibt prominente klerikale Kreise, die besonders nach den heutigen Erfahrungen der Auffassung sind, dass die Kirche am besten gedeiht, wo auch ihr die staatlich garantierte Glaubensfreiheit zugute kommt. Im übrigen steht es nach dem päpstlichen Kirchenrecht, dem Codex iuris canonici, laut Canon 1374 den Ortsbischöfen von Fall zu Fall zu, ihren Glaubensangehörigen den Besuch akatholischer, neutraler und gemischter Schulen zu gestatten[7], was auch als Hinweis auf die Relativität der praktischen Einstellung im schulpolitischen Bereiche aufgefasst werden darf. *Sn.*

[7] Ed. His: Die rechtlichen Verhältnisse der Katholiken zu den Protestanten in der Schweiz nach dem neuen kanonischen Recht. Zürich, 1923.

Brief an die Redaktion der SLZ

Irrsinnige Wettbewerbspreise

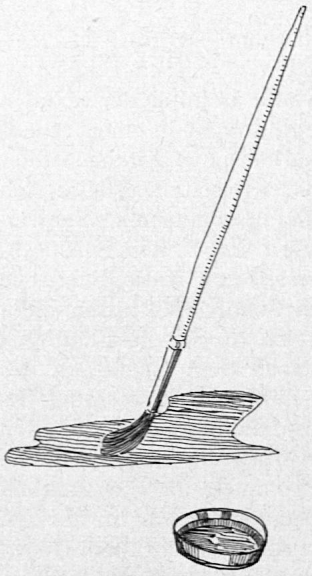
Schon vor einigen Jahren sahen wir uns veranlasst, auf Preise hinzuweisen, die anlässlich von *Kinder*wettbewerben für gute Luftgewehrschützen in Aussicht gestellt wurden (Alpenrundflüge), und wir stellten dabei fest, wie sehr durch solche Machenschaften der an sich gute Wettbewerbsgedanke (der auf reizvolle Weise ja auch in der Schule verwirklicht werden kann) leidet und wie dadurch jeder kleinere Wettbewerb mit bescheidenen Preisen bei den Kindern und allen, die es geblieben sind, in Misskredit gerät. Genützt hat unser Widerspruch natürlich nichts. Trotzdem greifen wir heute erneut zur Feder, um einen weitern *Auswuchs* anzuprangern.

Dieser Tage konnte man in unsern Tageszeitungen lesen, dass die Preisgewinner eines *Zeichenwettbewerbes* (dieser war von einer Baumaschinenfirma ausgeschrieben worden) nicht bloss zu Alpenflügen (weil schon überholt), sondern nun zu *mehrtägigen* Flügen und Aufenthalten ins Ausland eingeladen werden. Die vier Preisträger des ersten Preises fliegen für acht Tage nach den USA, die zweiten werden nach England und Schottland geflogen usw. — Wir missgönnen den glücklichen Preisgewinnern diese Erlebnisse nicht. Aber gesagt sein *muss*, dass jeder vernünftig denkende Mensch und Erzieher eine solche «Gabe» als irrsinnig bezeichnen wird. Welch ein *Missverhältnis* zwischen Leistung und Preis! Selbst wenn — was wir bezweifeln — die Zeichnungen «geniale» Züge aufweisen sollten.

Von den Eltern der betreffenden Kinder ist kaum zu erwarten, dass sie sich gegen eine solch massive Auszeichnung ihrer Sprösslinge wehren werden. Im Gegenteil. Doch als Lehrer darf man zu einer solch katastrophalen Masslosigkeit, begangen an heranwachsenden jungen Menschen, nicht schweigen. *em.*

Schweizer Schulfunkzeitung

An Stelle des zurückgetretenen Ernst Grauwiller hat Reallehrer Walter Walser, Schaffhausen, die Redaktion der Zeitschrift «Schweizer Schulfunk» übernommen.



V Farbwörter

Beim Malen mischen wir die Farben aus dem Malkasten; es entsteht eine grosse Zahl Farbabstufungen. Die folgenden Wortkolonnen wollen dir helfen, auch in der Sprache farblich genauer zu sein. Lies die Wortreihen, vervollständige sie und wende die Farbwörter in Sätzen an!

BRAUN	sammetbraun
	nussbraun
	erdbraun
	kastanienbraun
	lederbraun
	rostbraun
	schokoladebraun
GRAU	mausgrau
	katzgrau
	perlgrau
	silbergrau
	hechtgrau
	feldgrau
WEISS	schneeweiss
	blütenweiss
	kreideweiss
	silberweiss
	schlohweiss
	reinweiss
SCHWARZ	pechschwarz
	rabenschwarz
	kohlschwarz
	tintenschwarz
	russigschwarz
	pechrabenschwarz
VIOLETT	lila
	tiefviolett
	seidelbastviolett

Die Reihe wird fortgesetzt

ROT	blutrot
	zündrot
	rostrot
	krebsrot
	fuchsrot
	knallrot
	ziegelrot
	purpurrot
	kupferrot
	rubinrot
	zinnober
	weinrot
	rosarot
BLAU	himmelblau
	veilchenblau
	preussischblau
	königsblau
	stahlblau
	azurblau
	tintenblau
	vergissmeinnichtblau
	marineblau
	swissairblau
GRÜN	smaragdgrün
	olivgrün
	seegrün
	goldgrün
	grasgrün
	giftiggrün
	zartgrün
	blattgrün
GELB	honiggelb
	buttergelb
	strohgelb
	zitronengelb
	goldgelb
	schwefelgelb
	dottergelb
	ocker

1. Schreibe eine «farbige» Geschichte!
   Zum Beispiel: Ein Sommerstrauss
   Die Heuwiese
   Maler Gelb

2. Fülle zwölf quadratische Felder, indem du zwei oder drei Farben aus deinem Malkasten mischest! Bezeichne die entstandene Farbe nach dem Trocknen mit einem Farbwort!

3. Sammle farbige Papiere! Schneide sie zu einem bestimmten Format! Ordne sie nach Farben und beschrifte sie mit den entsprechenden Farbwörtern!

4. Suche einen Wiesenstrauss! Beschrifte die gefundenen Blumen mit dem Pflanzennamen und dem passenden Farbwort!

5. Zeichne sechs quadratische Felder! Die folgenden sechs Wörter sagen dir, wie du die Felder füllen sollst: 1. schraffiert, 2. punktiert, 3. getönt, 4. getüpfelt, 5. gemalt, 6. gefleckt.

6. Gliedere die Farbwörter nach ihren Farbtönen von den hellen bis zu den dunkelsten Farben!
   Benütze dazu auch die folgenden Eigenschaftswörter: hell-, dunkel-, zart-, tief-, blass-, schwach-, dick-, stechend, abgestorben!
   Was für Farben empfinden wir als wohltuend, welche wirken eher abstossend?

Alfred Brunner, Feldbach ZH

Orthographische Kurzlektionen

IX

Es sind nun 10 Jahre her seit jenem Brandunglück.

«Plural hier verboten! Nur Singular verwenden!»

Dazu schrieb uns am 9. Juni 1958 Duden-Redaktor Dr. Grebe, Wiesbaden:

a) «Wenn man das Prädikativ ‚her' beifügt, kann man *Singular oder Plural* verwenden. Im ersten Fall ist ‚Es' das Subjekt, und ‚10 Jahre' ist dann Akkusativ der Zeit. Im zweiten Fall ist ‚10 Jahre' das Subjekt, ‚Es' hingegen Satzeinleitung, also Vorläufer des Subjekts.

b) Wenn man jedoch ‚her' weglässt, scheidet die Formulierung mit Anwendung der Singularkopula ‚Es *ist* nun 10 Jahre' aus. Möglich wäre noch ‚Es *sind* nun 10 Jahre seit jenem Brandunglück'. Doch auch das würden wir nur als umgangssprachlich werten.»

Wir stellen die Frage zur Diskussion, was vorzuziehen ist.

X

Im Auftrag einer schweizerischen Handelsfirma reiste er nach Bogotá, um schon auf dem Schiff an einem Herzschlag zu sterben.

So im Nekrologmanuskript eines Pressereporters. Ein Unsinn! Die Konjunktion *um* wird in jeden beliebigen Satz gezwängt. Man überlegt nicht, ob der *Zweck* wirklich richtig sei.

Tagsüber sank das Fieber, um abends rapid wieder zu steigen.

So im Manuskript einer Arztdissertation. Der Vorwand, das Fieber hätte abends nicht wieder steigen können, wenn es tagsüber nicht gesunken wäre, rechtfertigt noch lange nicht die Verwendung von *um*. Aber der Arzt erlaubte sogleich die Korrektur: «Tagsüber sank das Fieber und stieg abends wieder rapid an.»

Häuser und Denkmäler entstehen, um wieder zu zerfallen.

So im Manuskript für das Schulblatt eines kantonalen Lehrervereins. Auch dieser Verfasser — von Beruf Lehrer — duldete verständnisvoll die Ersetzung von *um* durch *und* mit entsprechender Wortumstellung und mit Wegfall des Beistrichs.

Die Gesundheit ist zu kostbar, um sie durch Alkohol zu ruinieren.

So im Manuskript aus der Hand eines Seelsorgers. Unbedingt notwendige Korrektur:

Die Gesundheit ist zu kostbar, als dass man sie durch Alkohol ruinieren dürfte.

E. Kast, Chur

Nächste Besprechung: «Der augenblickliche Misserfolg dieser Turner ist noch lange kein Grund, ihre Köpfe hängen zu lassen.»

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Fünftagewoche in der Schule?

Aus uns unbekannten Gründen fand es ein Politiker für zweckmässig, schon jetzt das Thema «Fünftagewoche und Schule» im Grossen Rat zur Sprache zu bringen. Er tat dies in Form einer Interpellation, die vom Erziehungdirektor beantwortet wurde. Aus dessen Worten liess sich entnehmen, dass das Problem bereits Gegenstand erziehungsrätlicher Studien ist. Doch dürfte die allgemeine Einführung der verkürzten Arbeitswoche in den aargauischen Schulen noch längere Zeit auf sich warten lassen. Nicht nur mahlen nämlich die Mühlen zu Aarau, wie man weiss, langsam — das Problem ist auch sonst recht komplexer Natur. Bis generell im ganzen Kanton an Samstagen der «Laden» geschlossen werden kann, dürfte also noch viel Wasser die Aare hinunterlaufen. Schulen sind bekanntermassen keine Fabrikbetriebe, und die Einführung der Fünftagewoche ist hier mehr als eine bloss organisatorische Angelegenheit. Trotzdem glauben wir, dass die Frage so oder so gelöst werden *muss*. Wie, das wird die Zeit lehren. *nn.*

Die Kulturstiftung Pro Argovia

hat es sich von Anbeginn zur edlen Pflicht gemacht, in jedes neuerbaute Aargauer Schulhaus — stehe es nun in einer Stadtgemeinde oder befinde es sich weit abgelegen in der Einsamkeit — ein Kunstwerk zu stiften, dessen Ausführung jeweils einem lebenden Aargauer Künstler übertragen wird. Dieses rühmliche Unterfangen beginnt jedoch alsgemach der Stiftung etwelche Sorgen zu bereiten, weil durch die derzeitige Schulhausbau-Hochkonjunktur die materiellen Mittel der Pro Argovia dermassen in Anspruch genommen werden, wie man sich das vor Jahren, als der schöne Brauch aufgenommen wurde, nicht hätte träumen lassen. Dennoch denkt der Stiftungsrat nicht daran, die Flinte ins Korn zu werfen, und zieht auch keinen Verzicht in Betracht. Durch sorgfältiges Haushalten soll vorläufig das nötige Gleichgewicht wieder erreicht werden.

In der Rechnung für die Zeitspanne 1956 bis 1958 finden sich zwölf Schulhäuser aufgeführt, die mit Plastiken, Wandgemälden, Sgraffiti usw. im Betrage von rund 40 000 Franken ausgeschmückt worden sind. Statt eines Kunstwerkes erhielt das neue Kantonsschülerheim in Aarau eine stattliche Handbibliothek. Zu der Zeit, da der Tätigkeitsbericht 1956 bis 1958 abgefasst ward, wurden Schenkungen in 24 weitere aargauische Schulbauten vorbereitet. *nn.*

Die 90. Kantonalkonferenz

gelangte erstmals in *Wettingen* zur Durchführung und stand unter der Leitung des neuen Präsidenten *Adolf Schneider* (Windisch). Die Doppelturnhalle der Bezirksschule bot eben Raum genug für diejenigen, die gekommen waren, Direktor Dr. *Fritz Hummler*, Bern, den Delegierten für Arbeitsbeschaffung, über «Die technische Entwicklung und ihre Anforderungen an die Wirtschaft und an die Menschen» sprechen zu hören. Der Referent verstand es, die grosse Versammlung zu fesseln. Man hat noch selten an einer unserer Kantonalkonferenzen so wenige «Deserteure» bemerkt. Hummler gab in markanten Strichen vorerst einen Ueberblick über die

aktuellen Wirtschaftsfragen der Schweiz und die sich abzeichnenden Strukturwandlungen in der Textil- und Uhrenindustrie, die für uns von grosser Tragweite sein werden. Ihr Tempo, so glaubt Hummler, wird rascher sein als jenes früherer Strukturwandlungen, und nun gilt es, die Menschen darauf vorzubereiten, damit sie nicht davon überrascht und überwältigt werden. Die drei mächtigen Impulse, die von Technik und Wissenschaft ausgehen (Atomenergie, Elektronen- und Raketentechnik), werden in kurzem mit Altgewohntem aufräumen und völlig neue Anforderungen an uns stellen. Diese müssen wir uns rechtzeitig bewusst machen. Dabei kommt der *Schulung* der kommenden Geschlechter eine eminente Bedeutung zu. Schulung und Schule werden also im anbrechenden Zeitalter der Automation nicht etwa überflüssig! Grosse Aufgaben stellen sich dabei sowohl dem *Bund* (vermehrte Förderung von Forschung und Schulung auf höchster Ebene) wie der *Wirtschaft* und *jedem Einzelmenschen*. Letzten Endes kommt es eben immer wieder auf den Menschen an. Es muss aber darnach getrachtet werden, dass die neuen Anstrengungen, die wir zu unternehmen haben, trotz allem massvoll bleiben. Die Jugend wird viel leisten müssen; jedoch soll sie vor Ueberlastung verschont werden. Die Basis jeglicher Schulung bildet die *Volksschule*. Schon hier müssen — mehr als bisher — die *Valenzen* gefördert werden. Darunter versteht Hummler alle positiven Werte im Menschen — nicht bloss die Intelligenz! Das Reservoir an Talenten ist in unserm Lande noch längst nicht ausgeschöpft — man denke zum Beispiel an die Bergbevölkerung. *Das Schulsystem sollte lockerer sein*, das Stipendienwesen weniger starr und weiter nach unten reichend. Die Aufgaben der Zukunft sind nur für den erschreckend, der unzulänglich orientiert ist. Genaues Studium der Materie (soweit überblickbar) lässt im Gegenteil erkennen, dass es sich im Grunde um etwas handelt, das durchaus zu bewältigen sein wird, wenn wir seelisch und geistig gut gerüstet sind. Der Schule fällt hier eine neue, wichtige Rolle zu. Unsere Zeit ist unheimlich und schön zugleich. Grosses steht für Land und Volk auf dem Spiel. Bei allen Anstrengungen, die uns nun bevorstehen werden, dürfen wir jedoch eines nicht vergessen: «Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und litte Schaden an seiner Seele!» —

Dies einige wenige Gedanken aus den Darlegungen eines aktiven Wirtschafters, der aus Beruf und Neigung offenen Auges das Weltgeschehen beobachtet und für sich und das Land wichtige Schlüsse daraus zu ziehen hat. Sympathisch berührte, wie dieser versierte Wirtschafter der Schule unserer Tage Gerechtigkeit widerfahren liess, und stimulierend wirkte es, wie er dieser unserer Schule neue, interessante Aufgaben zuzuweisen gewillt ist. Es fiel auch auf, dass er nie von Erziehung, dagegen immer ausdrücklich von *Schulung* sprach.

Das Referat fand grossen Beifall und wirkte in allen seinen Teilen anregend. Auch strahlte es, trotz dunkler Zeit, etwas Optimistisches aus. *nn.*

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 23. September 1958

1. Es werden in den LVB als *Mitglieder* aufgenommen: Martin Calörtscher, Primarlehrer, Pratteln, Ursula Bucher, Haushaltungslehrerin, Waldenburg, und Roger Lerch, Lehrer der Kaufmännischen Berufsschule, Liestal.

2. Der Vorstand gratuliert *Helene Nebiger*, der zurückgetretenen Präsidentin des *Arbeits- und Haushaltungslehrerinnenvereins Baselland*, zu ihrer Ernennung zur *Ehrenpräsidentin* ihres Berufsverbandes und dankt ihr für die jahrelange Förderung der Interessen und der beruflichen Weiterbildung der Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen. Es freut den Vorstand, dass Helene Nebiker auch künftig wie die Schulinspektoren als Fachexpertin an den Vorstandssitzungen des Lehrervereins teilnehmen wird.

3. Das *Rundschreiben an diejenigen Mitglieder, denen der Arbeitgeber eine Wohnung zur Verfügung stellt*, ist versandt worden. Wir bitten die Empfänger, welche den Fragebogen noch nicht ausgefüllt haben, dies sofort zu tun und ihn dem Präsidenten des LVB zuzustellen. Sollte jemand übergangen worden sein, so melde er sich sogleich.

4. *Für 1959* sollen neue Vorschläge *für die Teuerungszulagen der Aktiven und der Pensionierten* ausgearbeitet, mit den andern Personalverbänden besprochen und nachher an die Behörden weitergeleitet werden.

5. Als letzte von allen Lehrern und Beamten sollen nun auch die *Rektoren der Realschulen die neue Besoldung* erhalten. Nachdem nun auch noch der Chef des Personalamtes, das durch das neue Besoldungsgesetz geschaffen worden ist, sich mit den *Nebenentschädigungen der Lehrerschaft* befasst hat, ist der betreffende Regierungsratsbeschluss nun ebenfalls zu erwarten.

6. Die *landrätliche Kommission* hat die regierungsrätliche Vorlage zum *Stipendiengesetz* noch verbessert. Er hat den Maximalbetrag eines Stipendiums für Hochschüler, Seminaristen und Schüler von Techniken von 3000 Franken auf 3600 Franken und diejenigen für kaufmännische und gewerbliche Lehrlinge auf 100 Franken bis 600 Franken erhöht. Dadurch kommen nun aber im Verhältnis zu den andern Kategorien von Stipendiaten die Schüler höherer Mittel- und der Fachschulen zu kurz, indem ihnen nach dem regierungsrätlichen Vorschlag, an dem die Kommission nicht gerüttelt hat, nur ein Stipendium von 300 Franken bis 800 Franken zusteht, obwohl bei ihnen nicht wie bei den Lehrlingen ein Lohn von 600 Franken bis 1800 Franken dazu kommt. Der Vorstand hofft, dass der Landrat einen billigen Ausgleich schafft.

7. Der Vorstand begrüsst es, dass der Regierungsrat zum erstenmal *eine Frau ins Jugendgericht* gewählt hat.

8. Bei einer Revision des Schulgesetzes sollte das *Obligatorium des 9. Schuljahres*, das bei der letzten umfassenden Revision ursprünglich vorgesehen war, eingeführt werden.

9. Ebenso glaubt der Vorstand, dass eine Orientierung der Lehrerschaft über die *ärztliche Erziehungsberatungsstelle*, zum Beispiel an einer Konferenz, sehr wünschenswert ist.

10. Ein *Rechtsschutzfall* wird besprochen.

11. Für die *Kollektivmitgliedschaft beim Theaterverein Basel* haben sich bereits 260 Mitglieder des LVB gemeldet.

12. Ernst Martin berichtet über eine Vorstandssitzung der *Kulturfilmgemeinde Liestal und Umgebung*, die unter der umsichtigen Leitung von alt Rektor Ernst Hauptlin steht.

13. Der Präsident hat eine Einladung zur *Hundertjahrfeier des Mädchenheims Frenkendorf* erhalten.

O. R.

Schaffhausen

In Gächlingen starb am 3. September 87jährig alt Lehrer Georg Meyer. Er stammte aus Schleitheim, wo er die Elementar- und Realschule besuchte. Noch unentschieden in der Wahl eines Berufes, arbeitete er vorerst am Bahnbau der strategischen Wutachtalbahn, die den Kanton Schaffhausen umfährt, kam dann in eine Apotheke in Zürich, wo er sich entschloss, Lehrer zu werden. Als Neunzehnjähriger fand er jedoch in Unterstrass keine Gnade zur Aufnahme, weshalb er ins Seminar Schiers eintrat. Nach drei Jahren bestand er in Schaffhausen das Examen und erhielt eine Anstellung an der Elementarschule in Gächlingen, wo er von 1894 bis 1944 erfolgreich unterrichtete. Seine Wirksamkeit erschöpfte sich aber nicht nur in der Ausübung seines Berufes. 24 Jahre lang war Georg Meyer Aktuar der landwirtschaftlichen Genossenschaft des Dorfes, und während 58 Jahren hat er der Gemeinde als Organist gedient. Ueber die Gemeinde hinaus kannte man ihn als tüchtigen Bienenvater; viele Jahre lang war er Aktuar des kantonalen Bienenzüchtervereins, und die Regierung schenkte ihm das Vertrauen, indem sie ihn zum kantonalen Bieneninspektor ernannte. Die grosse Anteilnahme am Begräbnis zeugte eindrücklich von der allgemeinen Beliebtheit des Verstorbenen und erinnerte an die erworbenen Verdienste, für die ihm die Gemeinde übers Grab hinaus Dank schuldet. *E. W.*

St. Gallen

Der neue Lehrplan für die Sekundarschule

Im Amtlichen Schulblatt vom September wird der neue Lehrplan für die Sekundarschule publiziert, nachdem vor Monatsfrist derjenige der Primarschule erschienen ist. Er enthält in seinem ersten Teil, dem ausgedehnten «Vorwort», höchst bemerkenswerte Ausführungen über das Wesen der Sekundarschule, über Grundfragen von Bildung und Erziehung, über die Vor- und Nachteile der Koedukation auf der Sekundarschulstufe. Im zweiten Teil findet sich die Stundentafel, und der dritte, umfangreichste Teil formuliert die Bildungsziele und Jahresaufgaben jedes einzelnen Faches. Als besonders wertvoll betrachten wir die ausserhalb des verbindlichen Teiles als Anhang niedergelegten «Wegleitungen», welche als methodische Hinweise aufzufassen sind, Sinn und Geist des Lehrplans verständlich machen und vor allem dem jungen Lehrer den Weg in die Praxis erleichtern wollen. *h.*

Weniger bekannte Schulen

Ausser den städtischen Primar- und Sekundarschulen, über welche wir kürzlich berichtet haben, existieren in der Stadt noch andere, zum Teil halbstädtisch-halbkantonale Schulen, deren Aufbau und Organisation ausser den direkt Beteiligten nur wenigen Leuten geläufig sind. Von diesen nennen wir die folgenden:

1. *Die Gewerbeschule* zählte im abgelaufenen Schuljahr durchschnittlich 1980 Schüler, was gegenüber dem Vorjahre wiederum eine Steigerung von annähernd einer Hundertschaft bedeutet. Infolgedessen hat auch die Klassenzahl weiter zugenommen. Die stärkste Gruppe bildeten die Elektriker mit 266 Schülern in 14 Klassen, während die Bauzeichner in 9 Klassen unterrichtet wurden. Nach wie vor bildete das Raumproblem eine Hauptsorge der Schule. Die verfügbaren Räume müssen immer intensiver belegt werden. Ausserdem müssen oft Fächer wie Physik oder Elektrotechnik in nicht besonders eingerichteten Räumen unterrichtet werden, was grössere elektrische Installationen nötig machte.

2. *Die Frauenarbeitsschule* zählte total 2530 Schülerinnen. Diese verteilten sich in die folgenden 3 Abteilungen:

I. Arbeitslehrerinnenseminar mit Uebungsschule: 190 Schülerinnen.

II. Gewerbliche Abteilung (Lehrwerkstätten, beruflicher Unterricht für Lehrtöchter, Weiterbildungskurse für Lehrmeisterinnen): 265 Schülerinnen.

III. Hauswirtschaftliche Abteilung: 1907 Schülerinnen. Bei dieser letzten Gruppe fällt besonders ins Gewicht der Abendunterricht in verschiedenen Fächern mit 837 und der Tagesunterricht in Nähfächern mit 651 Schülerinnen.

Bei der hauswirtschaftlichen Abteilung stiegen die Anmeldungen für die Jahres- und Semesterkurse für schulentlassene Töchter weiterhin an. Dieses Zwischenjahr zwischen Schule und Berufslehre, das nun dank einer weitern Parallelisierung auf die Vorbildung der Schülerinnen bedeutend mehr Rücksicht nehmen kann, wird von Eltern, Berufsberaterinnen und Arbeitgebern sehr geschätzt. Die Zahl der Abendkurse musste erhöht werden.

Die Schülerinnen des Arbeitslehrerinnenseminars stellten sich in den Sommerferien in grosser Zahl als Köchinnen und Leiterinnen für Ferienkolonien zur Verfügung. Andere arbeiteten eifrig in der Praktikantinnenhilfe der Pro Juventute.

3. An der *Handelsschule des Kaufmännischen Vereins* wurden im gesamten 1245 Schüler und Schülerinnen unterrichtet, wovon etwa zwei Drittel aus der Stadt, der restliche Drittel aus verschiedenen Landbezirken sowie aus den Kantonen Appenzell und Thurgau stammten. Den grössten Teil davon bildeten die kaufmännischen Lehrlinge mit 571, während die Verkäuferinnenschule 382 und die Drogistenabteilung 48 Schüler aufwiesen. *h.*

Thurgau

Gymnasiallehrer Josef Feldmann in Sursee ist zum Direktor der Schweizerschule in Florenz gewählt worden. Der Gewählte ist der Sohn des in Amriswil amtenden Kollegen Josef Feldmann. Wir gratulieren dem im Thurgau aufgewachsenen Glarner herzlich zu dieser ehrenvollen Wahl. *ei.*

*

Am 15. Oktober 1958 wird das «Schulblatt der Kantone Schaffhausen und Thurgau» erstmals erscheinen. Es sind vorläufig sechs Nummern pro Jahr vorgesehen. Das Blatt soll den Schulen, den Schulbehörden und den Vereinigungen der Lehrerschaft für Mitteilungen aller Art zur Verfügung stehen. Daneben sollen aber auch Beiträge, die sich mit Erziehungsfragen und vor allem mit örtlichen und kantonalen Schulproblemen befassen, Aufnahme finden. Eine Konkurrenzierung von Schulzeitschriften und der «Schweizerischen Lehrerzeitung» soll vermieden werden. Das Jahresabonnement ist auf drei Franken festgesetzt worden. Das Blatt soll an sämtliche Lehrer des Kantons gratis abgegeben werden. Die Schulbehörden sollen zum Bezug von zwei Exem-

plaren verpflichtet werden. Die Beanspruchung des Schulblattes ist für jene Vereinigungen, welche die Herausgabe finanziell unterstützen, sowie für die Schulbehörden unentgeltlich.

Wir wünschen dem neuen Schulblatt einen guten Start. *ei.*

Zürich

Bericht über die Versammlung des Schulkapitels vom 13. September 1958

Herr Dr. W. Voegeli, Lehrer am kantonalen Oberseminar, sprach in der *ersten Abteilung* vor zahlreicher Zuhörerschaft über «Arbeit am Lesestück».

Drei eindrückliche Lektionen illustrierten den Vortrag: Frau A. Hugelshofer, die Verfasserin der neuen Lesebücher für die Unterstufe, interpretierte mit Drittklässlern ein Lesestück. Herr F. Friedländer zeigte mit Schülern der Mittelstufe, wie Gelesenes dramatisiert werden kann, und Herr Dr. Voegeli, der Referent, stellte eine Personenbeschreibung in den Mittelpunkt seiner Sprachlektion an einer Oberstufenklasse.

Die *zweite Abteilung* tagte im Stadttheater Zürich. Direktor K. H. Krahl sprach über Probleme der Operninszenierung. Anschliessend hatten die Kapitularen Gelegenheit, der Generalprobe von Mozarts «Figaro» beizuwohnen.

Die Seminarlehrerin Helene Stucki aus Bern sprach in der *dritten Abteilung* über «Polarität in Erziehung und Unterricht». Sie sieht den Erzieher in seiner täglichen Arbeit zwischen den Polaritäten von Freiheit und Bindung, Bewegung und Ruhe. Er muss seine Arbeit immer wieder im Lichte dieser Gegebenheiten überprüfen und darf weder in der Routine erstarren noch sich von der Sucht nach ständig neuen Wegen verführen lassen.

Die *vierte Abteilung* hörte zuerst ein Kurzreferat von Kollege Hans Meier über die Beobachtungsklassen. Im Mittelpunkt der Versammlung stand eine Plauderei über Volks- und Kunstmusik. Herr Fritz Mack sprach anhand von sehr schönen Musikbeispielen (Tonbandaufnahmen und eigene Gesangsvorträge) über die enge Beziehung und gegenseitige Befruchtung der beiden Musikgattungen.

Die *fünfte Abteilung* folgte einem Lichtbildervortrag von Herrn Dr. med. Hans Müller aus Lenzburg über die Persönlichkeit und das Werk Albert Schweitzers. Der Vortrag wurde von der Versammlung begeistert aufgenommen. Eine freiwillige Sammlung zugunsten von Lambarene ergab den Betrag von Fr. 600.—. *E. B.*

Wichtige Mitteilung an die Mitglieder der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse

Für unsere Mitglieder der Jahrgänge 1898 bis 1908 besteht die Möglichkeit, während des laufenden Jahres noch eine zusätzliche Spitalkostenversicherung abzuschliessen oder ihre bereits bestehende Spitaltaggeldversicherung durch Einbezug von Heilungskostenvergütung zu erweitern. Diese *Ausnahmebestimmung läuft* jedoch *Ende 1958 ab*. Hernach ist laut Reglement für den Beitritt zur zusätzlichen Spitalkostenversicherung und auch für eine allfällige Erhöhung der bestehenden Versicherung das *50. Altersjahr* als obere Grenze angesetzt.

Wir empfehlen unsern Mitgliedern, die von der angeführten Ausnahmebestimmung Gebrauch machen wollen, ihre Beitrittserklärung zur speziellen Spitalkostenversicherung bzw. ihren Antrag auf eine Höherversicherung noch *im Laufe des Monats Oktober* beim Sekretariat der Kasse einzureichen, wo auch die Anmeldeformulare erhältlich sind.

Unsere *zusätzliche Spitalkostenversicherung* bietet zu günstigen Prämien folgende Leistungen:

Für die Dauer eines vom Arzt verordneten Spitalaufenthaltes infolge Krankheit oder jeder Art von Unfall

a) ein zusätzliches *Taggeld* von *Fr. 5.—, Fr. 10.—, Fr. 15.—* oder *Fr. 20.—* zur Bestreitung der Verpflegungskosten;

b) *Vergütung von Behandlungkosten* über die statutarischen Kassenleistungen hinaus bis *Fr. 300.—, Fr. 500.—, Fr. 800.—* oder *Fr. 1000.— im Jahr.* Hier sind inbegriffen das Operationshonorar, Kosten für Benützung des Operationssaales, für Narkose, Röntgen, Durchleuchtung, Laboruntersuchungen, Bestrahlungen und weitere Nebenkosten, die bei Aufenthalt in der Privatabteilung eines Spitals zu hohen Beträgen auflaufen können.

Das versicherte Spitaltaggeld wird während 720 Tagen im Laufe von 900 aufeinanderfolgenden Tagen ausbezahlt. Der für Behandlungskosten im Spital versicherte Betrag gilt als Höchstentschädigung im Zeitraum von 360 aufeinanderfolgenden Tagen.

Die *Semesterprämien* betragen		für Männer und Kinder	für Frauen
pro Fr. 5.—	zusätzliches Spitaltaggeld	Fr. 5.60	7.—
für Fr. 300.—	zusätzliche Heilungskosten	Fr. 11.40	14.70
für Fr. 1000.—	zusätzliche Heilungskosten	Fr. 24.50	32.60

Die Zusatzversicherung für Behandlungskosten im Spital wird nur in Verbindung mit einer zusätzlichen Spitaltaggeldversicherung (für mindestens Fr. 5.— Taggeld) gewährt.

Für Ehepaare und bei gleichzeitiger Versicherung eines Elternteils und mindestens eines Kindes aus derselben Familie wird ein Prämienrabatt von 10 Prozent gewährt.

Die Aufnahmen in die Spitalkostenversicherung erfolgen auf 1. Januar und 1. Juli. Ein Antrag auf Aenderung einer bestehenden Versicherung ist der Kassenverwaltung mindestens drei Monate im voraus einzureichen.

Kolleginnen und Kollegen, die bereits bei einer Krankenkasse versichert sind, können unserer Spitalkostenversicherung beitreten, wenn sie durch eine zusätzliche Versicherung für Fr. 1.— bis Fr. 6.— Taggeld die Mitgliedschaft bei der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse erwerben.

Schweizerische Lehrerkrankenkasse
Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich
Briefadresse: Postfach Zürich 35

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Geschäftsstellen:

Ausweiskarten und Mitgliederkontrolle: Thomas Fraefel, Zug
Ferienhausverzeichnis und Reiseführer: Louis Kessely, Heerbrugg

Nachtrag zum Ferienhausverzeichnis

Kanton Bern

Schwanden ob Sigriswil, 1050 m. Leuenberger-Ceuleers Marcel, Derendingerstr. 557, Biberist SO, vermietet Ferienhaus «Regina» mit 2 kl. Schlafz. mit je 2 B und 1 B im Wohnraum. Essz. mit Essnische und Cheminée. Küche mit EH, Bad, Oelh. und Eh, grosse gedeckte Terrasse, Garage. Miete: 1. Juni bis 1. Okt. Fr. 25.—, 1. Okt. bis 1. Juni Fr. 20.—, Februar, März, April und November Fr. 15.— pro Tag. Für das Waschen der Bettwäsche und die Reinigung der Wohnung Fr. 10.—. Das Haus ist ab 1. Sept. frei. Anmeldung: T (065) 4 76 39.

Kanton Graubünden

San Carlo (Poschiavo). Dorizzi-Crameri Dino vermietet zwei Wohnungen, je mit 4 B, EH und HH, Oh, EL, Bad, Balkon, zu Fr. 95.— bzw. Fr. 80.— pro Woche. Haus und Wohnungen sind in sehr sauberem, frisch renoviertem Zustand. Sehr ruhige Lage. Empfohlen.

Kanton Nidwalden

Buochs. Wyrsch-Jans L., Frau, vermietet Wohnung mit 3 Z, 5 B, 1 Kib, EH, Kühlschrank, Hh, Kh, elektr. Strahler, BO, EL, Garage. Tägliche Miete: Fr. 3.— für Erwachsene, Fr. 2.20 für Kinder.

Italien

Sorrento (siehe Reiseführer Ausland, Seite 69)
Frau Hansi Fiorentino (eine mit einem Italiener verheiratete Oesterreicherin), Via Luigi de Maio 5, vermietet Zimmer, vor allem Doppelzimmer mit Kochgelegenheit. Mietpreis für ein DZ (inkl. Butagas, Beleuchtung usw.): 1200 Lire. Sehr sauberes Haus, zuvorkommende Vermieterin. Sorrent ist Ausgangspunkt für prächtige Ausflüge nach Neapel, Pompeji, Capri, Amalfi usw. Empfohlen.

Für den *Nachtrag 1959 des Reiseführers* sind schon zahlreiche Meldungen über empfehlenswerte Hotels im In- und Ausland eingegangen. Wir danken allen Kolleginnen und Kollegen für ihre Mitteilungen bestens. Für die Bereicherung des Auslandteils unseres Reiseführers sind wir besonders dankbar, und wir ersuchen die Mitglieder weiterhin um ihre geschätzte Mitarbeit.

Für die Geschäftsstelle Heerbrugg:
L. Kessely, Geschäftsleiter

Kurse

MUSIKTAGUNGEN

der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung (SAJM)

Zürich: Samstag, 4. Oktober. Beginn: 14.00 Uhr, im Konservatorium Zürich: Singen und Musizieren einer Mittelschule (Willi Gohl). Langmeier-Quartett. Vortrag R. Schoch: «Ueber den Stand der Musikerziehung in Ost und West.» — Offenes Singen (Willi Gohl mit Singkreis Zürich). Konzert des Blockflötenchors Berlin (Rudolf Barthel) im Schulhaus Hofacker (20.15 Uhr).

Sonntag, 5. Oktober. 09.30 Uhr: Geistliche Musik in der Schule (Ernst Hörler und Schülergruppen). Stimmbildung: Paul Nitsche. 20.00 Uhr: Konzert des Berliner Blockflötenchores in der Kirche *Uster.*

St. Gallen: 6.—8. Oktober. Singsaal des Schulhauses Talhof. Beginn: 09.00 Uhr. Offenes Singen — Stimmbildung. Blockflötenspiel. Orffsches Instrumentarium — Demonstrationen — Tonfilme — Konzert und offenes Singen: Willi Gohl mit Singkreis Zürich — Konzert des Berliner Blockflötenchores — Gesangsmethodik. Anmeldung bei Frau S. Haefelin, Vadianstrasse 38, St. Gallen.

Thun: 8.—11. Oktober. Kirchgemeindehaus. Beginn: Mittwoch, 14.00 Uhr. Gleiches Programm wie St. Gallen. Anmeldung bei Oswald Zurbuchen, Panoramaweg 3, Thun.

SCHWEIZERISCHER VERWALTUNGSKURS

«Vorsorge der öffentlichen Verwaltung für Gesundheit und körperliche Ertüchtigung der Bevölkerung»
am 23., 24. und 25. Oktober 1958 in *St. Gallen*

Zur Teilnahme an dem Kurs sind vor allem die zuständigen Sachbearbeiter des Bundes, der Kantone und der Gemeinden eingeladen. Aber auch alle sonstigen Interessenten aus der Bevölkerung, insbesondere aus den gemeinnützigen Organisationen, sind gerne gesehen und werden gewiss auf ihre Rechnung kommen.

Der Vortragsplan und die Teilnahmebedingungen sind durch das Sekretariat der Verwaltungskurse an der Handelshochschule St. Gallen, Notkerstrasse 20, zu beziehen.

KURSE DER VOLKSHOCHSCHULE
DES KANTONS ZÜRICH

Das Verzeichnis für das Wintersemester in der Stadt Zürich (3. November 1958 bis Mitte Februar 1959) ist erschienen; die Einschreibungen können vom 29. September bis 11. Oktober beim Sekretariat, Fraumünsterstrasse 27, vorgenommen werden.

Wie bisher sind viele Kurse als Fortsetzungen, die über mehrere Semester dauern, und zahlreiche Arbeitsgruppen vorgesehen, auch Vortragszyklen zu grösseren Gebieten.

Etwas weniger reich dotiert erscheint die philosophisch-pädagogische und psychologische Grundlagenforschung zu sein, obschon auch hier eine beachtliche Reihe mit bedeutenden Dozenten besteht. °°

Mitteilung der Redaktion

Das nächste Heft der «Schweizerischen Lehrerzeitung» wird in 14 Tagen, am 17. Oktober, erscheinen (Heft Nr. 42).

Bücherschau

Felix Staehelin: Reden und Verträge, herausgegeben von Dr. Wilhelm Abt. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. 328 S. Ganzleinen. Fr. 18.70.

Felix Staehelin ist als Verfasser des bereits in dritter Auflage vorliegenden Werkes «Die Schweiz in römischer Zeit» in die Geschichte der Altertumswissenschaft eingegangen. Seine da und dort erschienenen Reden und Vorträge gesammelt und allgemein zugänglich gemacht zu haben, ist das Verdienst seines Schülers Wilhelm Abt, dem wir dafür aufrichtigen Dank schulden.

Die Vorträge beschlagen Stoffe der israelitischen und der alten Geschichte, die Reden sind meist dem Andenken verstorbener Gelehrter gewidmet. Es sei besonders hingewiesen auf die Vorträge über Kaiser Claudius, Kaiser Augustus, Constantin den Grossen und das Christentum und auf die liebenswürdigen Erinnerungen an Jacob Burckhardt.

Dr. *F. H.*

Städtisches Gymnasium in Bern

Offene Lehrstellen

Auf den 1. April 1959 sind am Städtischen Gymnasium in Bern folgende Lehrstellen zu besetzen:

1. Stelle eines Lehrers für **Französisch** (evtl. in Verbindung mit einem andern Fach) an der Realschule; erwünscht ist die Beherrschung des Französischen als Muttersprache.
2. Stelle eines Lehrers (evtl. einer Lehrerin für **Deutsch** in Verbindung mit Geschichte oder evtl. einem andern Fach an den Oberabteilungen.

Die Anmeldungen sind einzureichen bis Mittwoch, den 15. Oktober 1958, an das Oberrektorat des Städtischen Gymnasiums in Bern, Kirchenfeldstrasse 25.

Interessenten haben vor der Einreichung der Anmeldung die nötigen Formulare beim Oberrektorat zu beziehen. Persönliche Vorstellung hat zu unterbleiben.

Städtisches Gymnasium in Bern
Der Oberrektor: **Gerhardt**

Die **Schulgemeinde Niederurnen GL** sucht an die **Sekundarschule** eine dritte

Lehrkraft

sprachlicher Richtung. Antritt nach Uebereinkunft.

Besoldung: Anfangsgehalt Fr. 11 800.—, plus Gemeindezulage Fr. 900.—, Minimum Fr. 12 700.—. Besoldung nach 12 Dienstjahren Fr. 14 700.—, plus Gemeindezulage Fr. 1300.—.

Nicht inbegriffen in obigen Gehältern sind Familien- und Kinderzulagen.

Interessenten sind gebeten, bis Ende Oktober ihre handschriftliche Offerte mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Direktor H. Frey, Niederurnen, einzureichen.

Schulrat Niederurnen

Das Thurgauische Lehrerseminar in Kreuzlingen

sucht zur Besetzung einer neugeschaffenen

Hauptlehrstelle für romanische Sprachen

(Hauptfach: Französisch)

eine **Lehrerin** oder einen **Lehrer.**

Stellenantritt im Frühjahr 1959 oder früher, 26 Pflichtstunden. Eine Neuregelung der Besoldung steht unmittelbar bevor, Auskunft erteilt das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau. Bewerberinnen oder Bewerber mit Deutsch oder Französisch als Muttersprache, die ihr Hochschulstudium abgeschlossen haben und im Besitze des Diploms für das höhere Lehramt sind, wollen ihre Anmeldung unter Beifügung eines Lebenslaufes und der Studienausweise bis **31. Oktober 1958** einreichen an das

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau in Frauenfeld

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Unterkulm** wird die Stelle eines

Hilfslehrers

für die Fächer Italienisch und Latein

(11 Wochenstunden) zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum **11. Oktober 1958** der **Schulpflege Unterkulm** einzureichen.

Aarau, den 25. September 1958 **Erziehungsdirektion**

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Rothrist** wird die Stelle eines

Vikars

sprachlich-historischer Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben. (28—30 Wochenstunden, Umwandlung des Vikariates in feste Lehrstelle auf Frühling 1959 vorgesehen.) Besoldung: die gesetzliche.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum **11. Oktober 1958** der **Schulpflege Rothrist** einzureichen.

Aarau, den 25. September 1958 **Erziehungsdirektion**

An der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Basel

ist auf Beginn des Sommersemesters 1959 (Ende April)

1 Hauptlehrerstelle für Handelsfächer

zu besetzen. Auskunft über die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse erteilt das Schulsekretariat.

Bewerber, die im **Besitze des Handelslehrerdiploms einer schweizerischen Hochschule** sind, werden ersucht, ihre Anmeldung mit Ausweisen über Studien und Unterrichtspraxis bis **spätestens 31. Oktober 1958** an Herrn **A. Gasser,** Präsident der Unterrichtskommission der Handelsschule des KV Basel, **Aeschengraben 15,** zu richten.

Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Stellenausschreibung

An der Mädchenoberschule Basel (9.—12. Schuljahr) werden auf das Frühjahr 1959 Lehrkräfte für folgende Fächer gesucht:

2—3 Lehrer(innen) für Fächer der sprachlich-historischen Richtung: Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch (evtl. Geschichte und Staatskunde) in beliebiger Kombination. Die Behörde behält sich vor, die Stellen definitiv, provisorisch oder vikariatsweise zu besetzen.

Die Besoldungsverhältnisse und die Pensions-, Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt.

Bedingungen: Basler Oberlehrerpatent oder gleichwertige andere Schweizer Patente.

Bewerbungen sollen die erforderlichen Diplome und einen Lebenslauf mit genauen Angaben über die bisherige Lehrtätigkeit enthalten. Sie sind bis zum 20. Oktober 1958 einzureichen an die Rektorin der Mädchenoberschule, Margaretha Amstutz, Kanonengasse 1, Basel, Tel. 23 81 41.

Gleichzeitig mit dem Einreichen der Bewerbung ist ein Fragebogen auszufüllen. Formulare können auf dem Sekretariat der Schule bezogen werden.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Basel-Stadt Primarschule Kleinbasel

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1958/59 sind an der Primarschule Kleinbasel (1.—4. Klasse) einige

Lehrstellen

neu zu besetzen.

Erfordernisse: Primarlehramtsausweis und unterrichtspraktische Erfahrung. Zurzeit gelten folgende Besoldungsansätze:

Lehrer: Fr. 11 804.— bis Fr. 16 820.— inkl. TZ
Lehrerinnen: Fr. 9 695.— bis Fr. 13 941.— inkl. TZ

Verheiratete Lehrer beziehen zudem eine Familienzulage von Fr. 300.— und eine Kinderzulage von Fr. 300.— für jedes Kind.

Bewerbungen, denen der Lehrausweis und die Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit im Original oder in beglaubigter Abschrift sowie ein handgeschriebener Lebenslauf und Bildungsgang beiliegen sollen, sind bis zum **18. Oktober 1958** an **Herrn W. Kilchherr,** Rektor der Primarschule Kleinbasel, **Münsterplatz 17, Basel,** zu richten.

Erziehungsdepartement I Basel-Stadt

Oberseminar des Kantons Zürich

Auf Beginn des Sommersemesters 1959 ist am Kantonalen Oberseminar Zürich die Stelle eines

Hauptlehrers

neu zu besetzen. Als Unterrichtsgebiete kommen Psychologie, Pädagogik und Didaktik in Frage.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung und Unterrichtserfahrung werden ersucht, ihre Anmeldung bis 31. Oktober 1958 der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Zürich 1, Walchetor, einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf, Studienausweise, Zeugnisse und Publikationen. Nähere Auskunft erteilt die Direktion des Oberseminars, Gloriastrasse 7, Zürich 6.

Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

Gemeindeschule St. Moritz

auf Frühjahr 1959 ist die Stelle eines

Primarlehrers

neu zu besetzen.

Besoldung Fr. 10 380.— bis Fr. 12 930.— inkl. kantonalen Beitrag, plus 10 % Teuerungszulage und Kinderzulage.

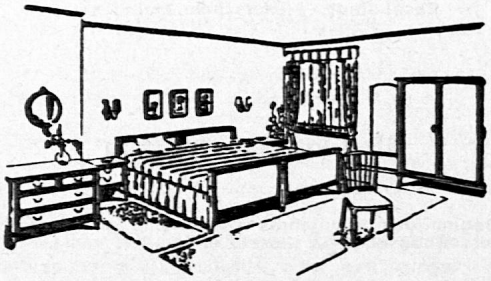
Handgeschriebene Anmeldungen mit Lebenslauf, ärztlichem Zeugnis sowie Studien- und Tätigkeitsausweisen sind bis 15. Oktober 1958 zu richten an den

Schulrat der Gemeinde St. Moritz

Bühler AR

Auf den Beginn des neuen Schuljahres (Ende April 1959) wird die Stelle eines Lehrers oder einer Lehrerin für die 1. und 2. Klasse frei. Besoldung: Lehrer (inkl. Fr. 400.— Familienzulage und Kantonsbeitrag) Fr. 10 900.— bis Fr. 14 180.—. Kinderzulage Fr. 120.—. Lehrerin (inkl. Kantonsbeitrag) Fr. 9700.— bis Fr. 12 920.—. Sehr gute Zugsverbindungen mit St. Gallen! Bewerbungen, mit den üblichen Ausweisen versehen, sind bis 1. November 1958 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Pfarrer M. Meier, erbeten.

Schulkommission Bühler



MEER+CIE AG HUTTWIL

Besuchen Sie bitte unsere permanenten

Ausstellungen in Huttwil und in Bern

Effingerstraße 21—23

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog

Stellenausschreibung

Infolge Rücktritts ist in der Gemeinde **Neuhausen am Rheinfall** (Kanton Schaffhausen) auf Frühjahr 1959 eine Lehrstelle an der Unterstufe (Lehrer oder Lehrerin) zu besetzen. Die Besoldung beträgt für einen Lehrer (32 Unterrichtsstunden) Fr. 10 200.— bis Fr. 15 000.— und für eine Lehrerin (30 Unterrichtsstunden) Fr. 9225.— bis Fr. 13 125.—. Hiezu kommen die gesetzlichen Kinderzulagen. Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen (inkl. ärztl. Zeugnis) bis zum 31. Oktober 1958 an die unterzeichnete Amtsstelle richten.

Schaffhausen, den 27. September 1958

Kantonale Erziehungsdirektion

Junger Lehrer

(Ausländer) wünscht sich neuen Wirkungskreis in staatlicher oder privater Institution der Stadt Zürich oder in nächster Umgebung. Zeichnen, evtl. nach Vereinbarung auch anderes Fach. Offerten unter **Chiffre 4003** an **Conzett & Huber,** Inseratenabteilung, Postfach **Zürich 1.**

Privatschule in Zürich

sucht auf das Frühjahr 1958 für ihre Primar- und Sekundarabteilung je eine(n) erfahrene(n)

Lehrer(in)

(auch ausserkantonales Patent). 5-Tage-Woche. Besoldung nach den Ansätzen der Lehrergehälter der Stadt Zürich. Bewerber(innen), die an einem individuellen Betrieb interessiert sind, wollen handschriftliche Offerte mit Bild, Curriculum vitae, Referenzen und Zeugniskopien einreichen unter **Chiffre 4001** an **Conzett & Huber,** Inseratenabteilung, **Postfach, Zürich 1.**

Wir erteilen

Darlehen

- ohne Bürgen
- ohne komplizierte Formalitäten
- ohne Anfrage beim Arbeitgeber oder bei Verwandten

Absolut diskrete Behandlung zugesichert

Bank Prokredit - Zürich
Talacker 42

Bewährte Schulmöbel

solid

bequem

formschön

zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher Schul Möbel

Wo
erhalten Sie den Prospekt für
Krampfadernstrümpfe?

SCHWÄGLER
Sanitätsgeschäft
Zürich Seefeldstrasse 4

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
	halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 105.—, 1/8 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr

Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

UNTERRICHTSFILM UND LICHTBILD

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER UNTERRICHTSFILMSTELLEN (VESU)

Unter Mitwirkung der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

OKTOBER 1958 9. JAHRGANG NUMMER 3

Zusammenarbeit

Haben Sie bei der Vorbereitung einer Lektion auch schon mit Bedauern festgestellt, dass ein von Ihnen gewünschtes Unterrichtshilfsmittel nicht zur Verfügung stand? Nicht nur, dass es nicht gerade greifbar im Büchergestell, in der Schulsammlung oder an einem Ihnen sonst zugänglichen Orte vorhanden gewesen wäre, sondern überhaupt nicht erhältlich war? Vielleicht konnten Sie noch einen mehr oder weniger brauchbaren Ersatz finden, der aber doch nicht ganz das war, was Sie suchten, es aber hätte sein können, wenn . . . ja, eben, wenn bekannt wäre, was Sie eigentlich brauchen. Unsere Arbeit in der Schule ist von sehr vielen Faktoren abhängig, und es ist oft der spezielle Bedarf an Unterrichtshilfsmitteln von Fall zu Fall verschieden. Die Stadtschule hat andere Bedürfnisse als die Landschule, die Schule im Bergdorf andere als eine Schule in einem Industriegebiet.

In letzter Zeit sind uns mehr und mehr Wünsche der verschiedenartigen Schulen nach besonderen Filmen, nach Lichtbildreihen zugegangen, die für unsere Arbeit in den Unterrichtsfilm- und Lichtbildstellen wegweisend sind. Es waren anerkennende Worte, wenn ein Film oder eine Lichtbildreihe besonders gute Dienste geleistet hatte, es waren aber auch — und das ist uns ebenso wichtig — Bemerkungen, wenn ein geliefertes Filmband oder Lichtbilder nicht das zeigten, was erwartet wurde. Dass auch widersprechende Urteile vorliegen, ist kaum überraschend, wenn wir die Individualität jedes einzelnen Lehrers ins Auge fassen. Gerade diese individuelle Freiheit des Urteils schätzen wir aber am meisten. Nur wo viele verschiedenartigste Wünsche geäussert werden, ist es möglich, einen möglichst vielen dienenden Mittelweg zu finden. Es ist eben der Mittelweg, den zu finden unsere Aufgabe ist. Hier finden wir uns: die Lehrerschaft, die unsere Filme und Lichtbilder benützt, und wir, die verantwortlichen Leiter der Unterrichtsfilm- und Lichtbildstellen. Es ist mit den von uns gebotenen Unterrichtshilfsmitteln wie mit den übrigen Lehrmitteln, den Lehrbüchern. Der oder die Verfasser schaffen das Lehrmittel, und erst, wenn es von einem zuständigen Kollegium gebilligt wurde, wird es eingeführt. Das für unsere Filme und Lichtbilder zuständige Kollegium ist die Gesamtlehrerschaft. Wie wäre es, wenn diese Lehrerschaft von ihrem Recht der Meinungsäusserung vermehrt Gebrauch machen würde?

Der Verfasser fordert alle Filme und Lichtbilder benützenden Kolleginnen und Kollegen in Stadt und Land auf, ihm ihre Wünsche, Anregungen und Bemerkungen mitzuteilen, gleichgültig, ob sie einer Filmstelle als Mitglied angehören oder nicht. Eine besondere Einladung zur Meinungsäusserung sei aber auch an alle Lehrer und Lehrerinnen gerichtet, die keine Filme und Lichtbilder benützen, weil sie das nicht finden oder nicht gefunden haben, was ihren besonderen Anforderungen dienen würde. Ohne Bekanntmachung ist es auch kaum möglich, dass die Sonderwünsche — wenn nicht durch Zufall — befriedigt werden können.

In den letzten Jahren sind zum Beispiel im Ausland mehr und mehr Filme — es handelt sich in allen Fällen um Tonfilme — für den Fremdsprachunterricht geschaffen worden. In einem Falle ist uns ein derartiger Wunsch übermittelt worden, doch mussten wir leider aus Unkenntnis des wirklichen Bedürfnisses die Erfüllung zurückstellen. Sollte es sich aber herausstellen, dass ein weiteres Bedürfnis vorhanden ist, und würden wir auch näher umschriebene Wünsche über die Art und den Inhalt solcher Filme kennen, wäre wohl die Anschaffung kaum unmöglich. Im konkreten Falle wurden nicht einmal Tonfilme verlangt, sondern kurze Streifen, die eine einfache «Kurzgeschichte» enthalten, um diese in der Fremdsprache durch die Schüler kommentieren zu lassen. Der Zwang, mit der Sprache dem Filmablauf zu folgen, veranlasst den Schüler, seinen Wortschatz rascher zur Satzformulierung anzuwenden, als dies bei anderen Uebungen sonst der Fall ist. Der Anfänger wird wohl nur kürzeste Sätze sprechen können, der Fortgeschrittene aber kann ausführlicher erzählen, und es lassen sich die Fortschritte im Gebrauch der Fremdsprache sehr leicht feststellen, sowohl für den Lehrer als auch für den Schüler selbst.

Das Ziel dieser Ausführungen ist, die *Zusammenarbeit* zwischen Lehrerschaft und Unterrichtsfilm- und Lichtbildstellen zu intensivieren. Durch eine solche Zusammenarbeit kann allen geholfen werden. Mitteilungen sind erbeten an: SAFU, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinematographie, Falkenstrasse 14, Zürich 8. *G. Pool*

Internationale Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm (IAG)

Vom 15. bis 21. Juni fand die Jahresversammlung 1958 der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm im Haag (Holland) statt. Die grosse Bedeutung, die dieser Tagung zukommt, geht schon aus der Tatsache hervor, dass sie von den Leitern der staatlichen oder staatlich anerkannten Unterrichtsfilmorganisationen von 14 Ländern (inkl. USA und Kanada) besucht war und dass daran überdies zwei Beobachter der Unesco teilnahmen, mit der die Arbeitsgemeinschaft in engem Kontakt steht.

Nach jahrelangen Vorarbeiten ist das in Zusammenarbeit zwischen der Unesco, der Filmkommission der Westeuropäischen Union und der IAG entstandene *Filmwörterbuch* als hübsches Bändchen erschienen. Das Bändchen enthält filmtechnische Ausdrücke in fünf Sprachen (Französisch, Englisch, Holländisch, Italienisch und Deutsch) und soll dazu dienen, den Verkehr unter den Ländern verschiedener Sprachen zu erleichtern, Missverständnisse zu vermeiden.

Das Wörterbuch kann beim Sekretariat der VESU — Vereinigung schweizerischer Unterrichtsfilmstellen —,

Erlachstrasse 21, Bern, zum Preise von *Fr. 8.50* bezogen werden.

Das Hauptziel der IAG ist die Koordination der Produktion von Unterrichtsfilmen auf internationalem Gebiet zur Vermeidung von Doppelspurigkeiten, wie zum Beispiel der Bearbeitung ein und desselben Filmsujets in verschiedenen Ländern und der Austausch von Filmen auf internationaler Ebene, um wertvollen und teuren Sujets die grösstmögliche Verbreitung geben zu können.

Als schweizerischer Beitrag zum internationalen Filmaustausch wurde von der VESU der Film «St. Gotthard — Mittler zwischen Nord und Süd» hergestellt. Bei starker Konkurrenz der Produktionen vieler Länder wurde dieser Film zur Vorführung an einer Galaveranstaltung im Haag ausgewählt. In Anwesenheit von Vertretern der niederländischen Regierung, der Filmwirtschaft sowie der Professoren- und Lehrerschaft fand unser Schweizer Film ungeteilten Beifall.

Aber auch zahlreiche andere für den internationalen Austausch zur Verfügung gestellte Filme wurden im abgelaufenen Jahre fertiggestellt und gelangten an der Tagung zur Vorführung. Manche davon, welche sich zur Verwendung in unseren Schweizer Schulen eignen, werden zur Verfügung stehen, sobald deutsche und französische Versionen hergestellt worden sind.

Abschliessend gelangte auch der in jahrelanger Produktionstätigkeit von vier Mitgliederstaaten der IAG hergestellte farbige Unterrichtsfilm über die «Klimatischen Regionen Europas» zur Vorführung, auf dessen Erscheinen in der ganzen Schweiz schon zahlreiche Schulen mit Interesse warten. *M. R. H.*

Dias von Länder-Umrissen

Kennen Sie schon die Diapositive von Länder-Umrissen, die sich bei Tageslicht auf die Wandtafel projizieren lassen?

Die Umriss-Diapositive sind für Lehrer und Schüler ein praktisches und willkommenes Hilfsmittel zum Wandtafelzeichnen, so wie die bekannten Umriss-Stempel hauptsächlich im Geographie- und Geschichtsunterricht für den Schüler zum Herstellen von Heftskizzen eine zeitsparende Hilfe bedeuten.

Die Kantonale Lehrfilmstelle St. Gallen hat in Zusammenarbeit mit dem bekannten Geographen A. Widrig, Sekundarlehrer, Bad Ragaz, einige Serien von Kleinbild-Diapositiven, 5 × 5, schwarzweiss, geschaffen, die sich bei leicht gedämpftem Tageslicht mit einem lichtstarken Projektor (300 oder 500 W) auf die schwarze oder grünschwarze Wandtafel projizieren lassen.

Durch die Wahl der geeigneten Distanz des handlichen Kleinbildwerfers können die Umrisse in der gewünschten, der Tafelfläche angepassten Grösse projiziert werden. Die Umrisse und wichtigsten Wasserläufe sind als weisse Linien auch auf der dunklen Tafel gut sichtbar. Man kann die Umrisse durch Nachfahren mit der Kreide mit Leichtigkeit und sehr schnell auf der Tafel festhalten und zum Hineinzeichnen zum Beispiel von Bergen, Gewässern, Siedlungen, Klimaerscheinungen, Produkten, Bevölkerung usw. auf weitere Projektion verzichten. Will man eine Skizze nicht lange auf der Tafel stehen lassen, so kann man ohne Ausschalten der Projektion die gewünschten Angaben schnell in das Umrissbild hineinzeichnen.

Mit Hilfe eines Umriss-Dias entsteht ein in den Proportionen der Umrisse richtiges Tafelbild. Ungewandte Zeichner werden deshalb besonders diesen Vorteil zu schätzen wissen. Aber auch der geschickte Zeichner wird diese Dias aus Gründen der Zeitersparnis gerne verwenden.

Verlangen Sie eine *Ansichtsserie* bei der *Kantonalen Lehrfilmstelle St. Gallen, Rosenbergstrasse 16.* Kosten je Dia, fertig gefasst: Fr. 1.—.

Verzeichnis der vorläufig zur Verfügung stehenden Umrisse:

U 1 Erde
U 2 Afrika
U 3 Afrika, Flüsse
U 4 Asien
U 5 Asien, Flüsse
U 6 Vorderasien
U 7 Vorderindien
U 8 Malaiischer Archipel
U 9 China und Japan
U 10 Nordamerika
U 11 Nordamerika, Flüsse
U 12 USA
U 13 Grönland
U 14 Mittelamerika
U 15 Südamerika
U 16 Südamerika, Flüsse
U 17 Australien
U 18 Arktis
U 19 Antarktis

U 31 Europa
U 32 Europa (westl. 30° ö. L.)
U 33 Europa, Flüsse (westl. 30° ö. L.)
U 34 Nordeuropa
U 35 Südeuropa
U 36 Mitteleuropa
U 37 Osteuropa
U 38 Pyrenäenhalbinsel
U 39 Apenninenhalbinsel
U 40 Balkanhalbinsel
U 41 Frankreich
U 42 Beneluxländer
U 43 Der Rhein
U 44 Britische Inseln
U 45 Donauländer

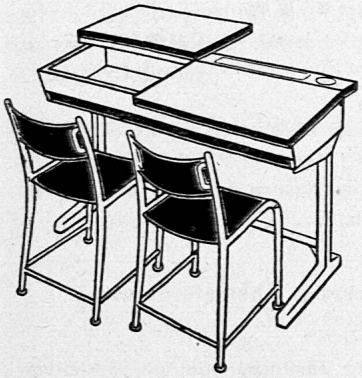
U 61 Schweiz
U 62 Schweiz, Gewässer
U 63 Schweiz, Kantonsgrenzen
U 64 Zentralschweiz
U 65 Nordostschweiz
U 66 Nordwestschweiz
U 67 Westschweiz
U 68 Wallis
U 69 Tessin
U 70 Graubünden
U 71 St. Gallen und Appenzell
U 72 Kanton Glarus
U 73 Kanton Zürich
U 74 Vierwaldstättersee *H. B.*

Redaktion des «Unterrichtsfilm und Lichtbild»: Dr. G. Pool, Zürich 7/44, Nägelistrasse 3

Schul-Mobiliar Bigla

und was Schul-Kommissionen davon halten

„Die neuen Bigla-Schulmöbel sind sauber, sehr praktisch und solid. Sie machen die Schulzimmer freundlich, hell und einladend. Schüler und Lehrer haben richtig Freude an diesen wirklich schönen Tischen und Stühlen."



Sind das nicht wichtige Punkte bei einer Neuanschaffung?

Verlangen Sie auf alle Fälle unsere Preis-Offerte denn wir sind **vorteilhaft.**

BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG. BIGLEN (BERN)

Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.
Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Tel. (072) 5 02 42

An der **Sekundarschule Murten** sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Sekundarlehrer
mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung
auf den 27. Oktober 1958 oder 8. Januar oder Frühling 1959

1 Sekundarlehrer
für Latein, Griechisch und Deutsch
auf den Frühling 1959.

Muttersprache: Deutsch; Konfession: protestantisch; Wochenstundenzahl: 30. Definitive Fächerzuteilung bleibt vorbehalten.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis **15. Oktober 1958** an die **Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg in Freiburg** zu richten.

Occasions-Couverts
alle Grössen und Ausführungen, einzig billig bei
Fr. Huber AG, Muri (Aargau)

Hobelbänke für Schulen
in anerkannt guter Qualität, mit der neuen **Vorderzange Howa,** Patent angemeldet. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben. Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten
Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen, Telephon (062) 8 15 10

Gesucht auf 20. Oktober 1958

Handelslehrer
oder
Bezirkslehrer techn. Richtung

an die kaufmännische Berufsschule Grenchen für längere Zeit.

Interessenten wollen sich bitte umgehend mit dem **Rektorat Grenchen (Tel. 065/8 70 59)** in Verbindung setzen.

Auf Rigi-Scheidegg eine neue, gut eingerichtete **S J H** zu vermieten. Frei bis 9. Februar 1959. Etwa 27 Plätze mit grossem Aufenthaltsraum. Ruhige, sonnige Lage, gut erreichbar via Arth-Goldau-Kräbel-Luftseilbahn. Skilift in der Nähe. Bitte Prospekt verlangen durch **Tel. (041) 85 15 77.**

Lehrstellen für Ober- und Unterschule

sind zur Neubesetzung an der Gemeindeschule **Siglistorf** (Aargau) offen. Anmeldung an **Schulpflege Siglistorf AG.**

Primarlehrer
24 Jahre alt, protestantisch,
sucht

Stelle an Unterstufe in Zürich und Umgebung. Auch in Privatschule. Stellenantritt sofort möglich. — Zuschriften unter **Chiffre 4002** an **Conzett & Huber,** Inseratenabteilung, **Postfach, Zürich 1.**

Fr. 10.60

Neocolor 30 FARBEN

Wunderbare Leuchtkraft!

CARAN D'ACHE

Die Schulgemeinde Nidfurn GL sucht

infolge Wegzugs des bisherigen Stelleninhabers einen

Primarlehrer

Stellenantritt 1. Dezember 1958 evtl. Frühjahr 1959. Besoldung nach kant. Besoldungsreglement plus Fr. 1000.— Gemeindezulage. — Anmeldungen sind zu richten an **Schulpräsident Herrn Fr. Böniger,** Tel. (058) 7 15 24.

Der Schulrat

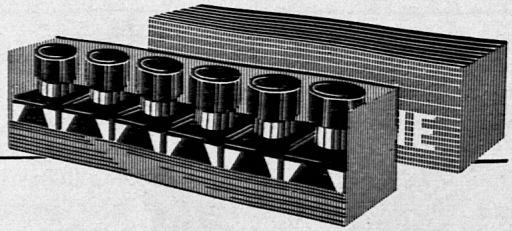
Die Kinder lernen

die Pinselhandhabung schneller mittels

TALENS Ecoline,

der flüssigen transparenten Wasserfarbe

Machen Sie den Versuch — Ihr Händler hat die Fläschchen!



Talens & Sohn A.G., Olten

Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

zählen zu unseren **Spezialitäten**

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

Tütsch AG Klingnau

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

Institut für Angewandte Psychologie

Leitung: Dr. G. Plattner

Greifengasse 1 Basel Tel. 23 30 04

Seit 1945 steht das Institut im Dienste von Betrieben, Behörden und Privaten. Um der vielfältigen Beanspruchung nachzukommen, wurde es kürzlich erweitert und umfasst heute folgende Abteilungen:

Abt. Betriebspsychologie, Absatzförderung, Wirtschaftsberatung

Studium und Einführung sämtlicher betriebspsychologischer Methoden: Anlehren, Umschulen, Betriebs- und Arbeitsplatzanalysen, Arbeitsplatzbewertung, Qualifikationssysteme, Beförderungspolitik, Kaderkurse, Verkaufstraining, Absatzförderung. Einrichtung von Anlehrwerkstätten, Personalabteilungen und psychotechnischen Prüfstellen. Auf- und Ausbau von Verkaufsorganisationen.

Abt. Berufsberatung, Eignungsuntersuchung, Graphologie

Beschaffung, Auslese und Einsatz von qualifiziertem Personal für alle Berufe und Stellungen nach rationellen Methoden des Eignungsprinzipes. Eignungsberatung Jugendlicher über Neigungen und Begabungen für Lehre, Schule, Studium und berufliche Veränderung Erwachsener. Charakteranalysen, Gerichtsexpertisen.

Abt. Psychologische Beratung

Beratung Erwachsener bei Lebens- und Berufsschwierigkeiten. Erziehungsberatung und Kinderpsychologie. Schulschwierigkeiten.

Abt. Basler Bildungsstätte für Angewandte Psychologie

Das **Ausbildungsprogramm** mit Aufnahme- und Abschlussbedingungen ist erschienen und kann im Sekretariat des Institutes verlangt werden. Nächster Kursbeginn von vier Semestern (zwei Jahre) im Januar 1959. Kurstage jeweilen Dienstag/Donnerstag/Freitag vormittags.

Diplomabschluss möglich auf einem der drei Gebiete:

1. **Personal- und Betriebspsychologie**
2. **Eignungspsychologie und Berufsberatung**
3. **Erziehungs- und Kinderpsychologie**

NEUES VOM SJW

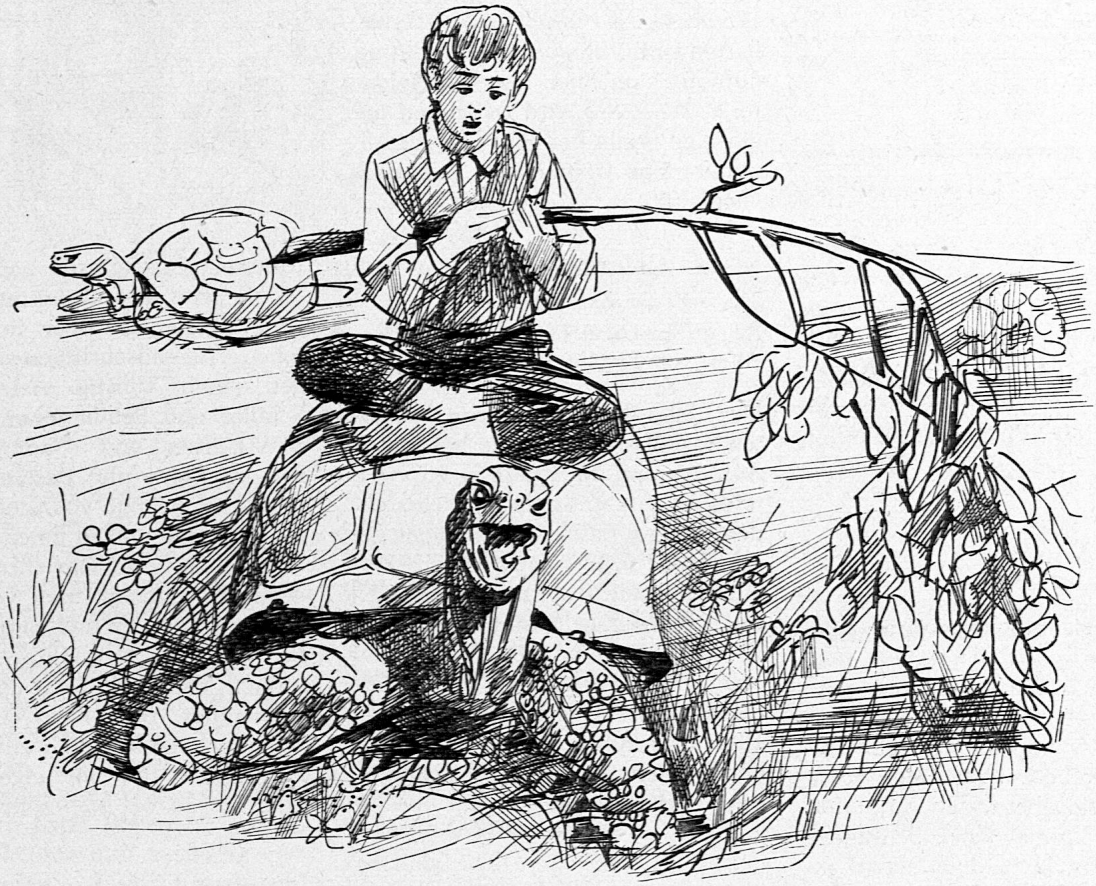
MITTEILUNGEN DES SCHWEIZERISCHEN JUGENDSCHRIFTENWERKES

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG NUMMER 29 OKTOBER 1958

Nochmals neue SJW-Hefte

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk beschliesst sein Verlagsprogramm 1958 mit der Herausgabe von vier weiteren Neuerscheinungen und zwei Nachdrucken. Auch die letzten Hefte der diesjährigen Serien sind dazu angetan, die Herzen der jungen Leser zu gewinnen. Besonders erfreulich ist es, dass sich unter den Nachdrucken dank der abermaligen Unterstützung des Schweizerischen Roten Kreuzes das schöne Heft «Henri Dunant» in 2. Auflage befindet.

Nachstehend geben die Bibliographietexte sowie einige Auszüge eine Orientierung über die Neuerscheinungen.



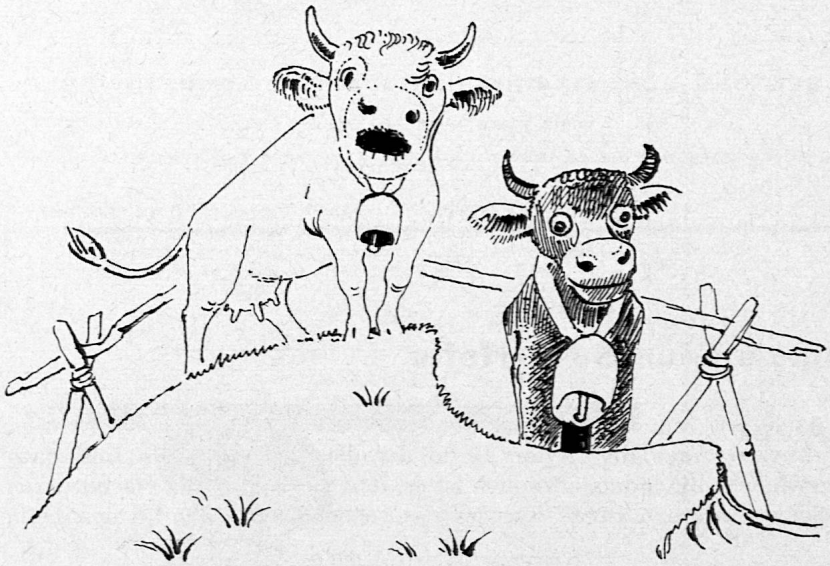
RIESENSCHILDKRÖTE Illustration von Josef Keller aus SJW-Heft Nr. 645 «Gefährdete Tiere»

Neuerscheinungen

Nr. 644	Ringel, Ringel Reie	Cécile Aschmann	Für die Kleinen
Nr. 645	Gefährdete Tiere	Carl Stemmler	Aus der Natur
Nr. 646	Helene Gasser lachte	Gottfried Hess	Jungbrunnen
Nr. 647	Trans-Europ-Express-Zug	F. Aebli/R. Müller	Spiel und Unterhaltung

Nachdrucke

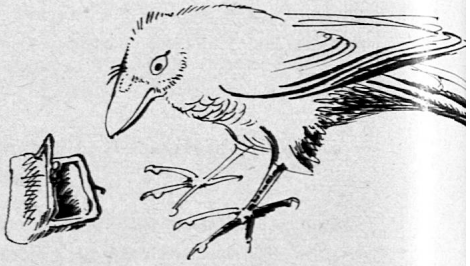
Nr. 187	Du und die Briefmarken; 2. Auflage	Th. Allenspach	Sammeln und Beobachten
Nr. 449	Henri Dunant; 2. Auflage	S. Oswald	Biographien



Illustrationen von Martha Pfannenschmid aus SJW-Heft Nr. 644 «Ringel, Ringel Reie»

Auszug aus SJW-Jahresbericht 1957

Die Herausgeber der Schund- und Schmutzliteratur sind nicht müssig geblieben, währenddem das SJW weiter arbeitete. Das dürfen wir nicht vergessen. Darüber hinaus müssen wir uns bewusst sein, dass diese Jugend- und Volksverderber, allein um klingender Münze willen, alle ihnen zum Ziel verhelfenden Mittel, stets den Erfordernissen der Stunde schlau angepasst, einsetzen werden, um die Jugend noch mehr in ihren niederreissenden Bannkreis zu locken und nicht mehr loszulassen, damit der sichere Absatz



weiterer Erzeugnisse nach bester Möglichkeit gewährleistet werden kann. Möge es dem Schweizerischen Jugendschriftenwerk gelingen, auch künftig viele unserer Schüler und Schülerinnen mit den SJW-Heften und -Sammelbänden für das Echte und Beständige, das Gute und Schöne von innen heraus zu gewinnen und in ihnen auf diese Weise das beste Abwehrmittel gegen alle offenen und verdeckten Angriffe in Wort und Bild — nämlich eigene Urteilsfähigkeit — zu formen, damit sie, jetzt und später, umbrandet vom Leben und seinen zahllosen Gefahren, die zuverlässige Richtschnur für ihr eigenes Tun und Lassen bei sich selbst finden.

Blick in neue SJW-Hefte

Nr. 644 *Cécile Aschmann*
RINGEL, RINGEL REIE
Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 6 Jahren an

Sie werden das Lese- und Aufsageentzücken der Erstklässler bilden, die in diesem Heft zusammengestellten «Värsli». «Tanz- und Marschliedli» reihen sich an «Wiegeliedli» und «Gibätli». «Neck- und Lumpeliedli» stehen neben «Aazell-Värsli», ein ganzer bunter Kranz altbekannter Mundartverschen, jeder Schülergeneration wieder lieb.

Nr. 645 *Carl Stemmler*
GEFÄHRDETE TIERE
Reihe: Aus der Natur
Alter: von 10 Jahren an

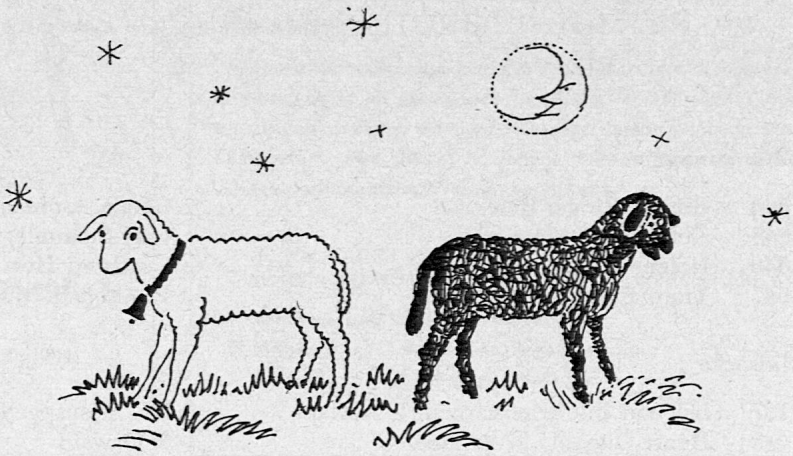
Es ist ein eigentlicher Aufruf zum Schutze bedrohter Tierarten, den der bekannte Tierfreund hier ausstösst. Können die kleinen Leser auch selbst nichts unmittelbar zur Rettung der bedrohten Tiere, etwa der Rieseneidechsen, der Wale, der Riesenschildkröten usw., beitragen, so führt das Heft doch dazu, in ihnen das Gefühl der Mitverantwortung, das Bewusstsein der Lage zu wecken. Ueber bedrohte Tiere unseres Lebensraumes, etwa über Igel und Kröten, können auch schon durch dieses Heft aufmerksam gemachte Kinder ihre schützende Hand halten.

Nr. 646 *Gottfried Hess*
HELENE GASSER LACHTE
Reihe: Jungbrunnen
Alter: von 13 Jahren an

Eine Mädchengeschichte für Sekundarschülerinnen. Durch allerlei Wirrnisse, ja durch einen ernsthaften Unfall findet die frohmütige, mitunter reichlich kecke Helene ihren Weg. Sie wird reifer und findet eine Stelle bei einer Fluggesellschaft. Ein frohmütiges Jungmädchenheft.

Nr. 647 *Aebli/Müller*
TRANS-EUROP-EXPRESS-ZUG
Reihe: Spiel und Unterhaltung
Alter: von 10 Jahren an

Der Reihe ihrer gemeinsam verfassten Bastelhefte fügen die bekannten Autoren und Illustratoren ein weiteres an. Im Maßstab 1 : 100 ersteht dem jungen Bastler unter seiner geschickten Schere aus dem SJW-Heftchen selbst ein moderner TEE-Zug. Jeder Zug besteht aus einer Diesellokomotive, drei Wagen und einem Speiseabteil. Aus dem Heft lassen sich ferner ein Stellwerk, eine Unterführung und 20 Personen herstellen: Arbeit für Stunden, jungen Händen zugedacht.



Auszüge aus neuen SJW-Heften

Das Glückslos

Zwischenruf, ganz deutlich: «Postfach dreizehn!» Und gleich toste Beifall in die leere, offene Bühne herauf. Das Spiel ging weiter. Helene glühte und strahlte, als sie wieder in den Saal schlüpfte, zu Mutter Amberg. Wunderliche Gedanken geisterten in ihrem jungen Gehirn herum, wie Irrlichter im Grubenried. Theater! Ballett! Fräulein Wyss mochte sich nur ruhig weitersorgen, um Dinge, die dem Mädchen im Augenblick so unwichtig erschienen. Das Spiel ging zu Ende. Noch schnell ein Tombolalos kaufen und dann nach Hause verschwinden!

Die alte Geschichte! Um zehn Uhr stellte es sich heraus, dass niemand willens war, ihretwegen den Ort der Zerstreuung zu verlassen. Mutter Amberg hatte Bekannte getroffen. Wer könnte nun ausfindig gemacht werden . . .? Jürg unterbrach das peinliche Werweisen:

«Komm Schwesterchen, wir holen uns die Tombolagewinne! Wir haben ja beide ein Glückslos gezogen!»

Für das Mädchen wurde ein Kistchen Zigarren herausgegeben, für Jürg eine mächtig grosse Pralinenschachtel.

Aus SJW-Heft Nr. 646
HELENE GASSER LACHTE
von *Gottfried Hess*
Illustrationen: M. Keller-Kiefer
Reihe: Jungbrunnen
Alter: von 13 Jahren an

Wir bauen eine Unterführung

Wichtige Strassenzüge werden unter den Eisenbahnlinien hindurchgeführt oder als Ueberführung über die Eisenbahnlinie verlegt. Die Seiten 4 und 21 ergeben eine Unterführung. Nach dem Ausschneiden die beiden Seitenwände (Kiosk und Plakatwand) auf die Innenseite der Unterführung einfalten und mit dem Klebestreifen der gegenüberliegenden Wand zusammenkleben. Dadurch bekommt die Unterführung die nötige Festigkeit. Entweder klebt man nun die Unterführung auf einen Kartonboden oder nur Kiosk und Plakatwand auf Kartonstücke in der angegebenen Grösse; nachher aus Karton zwei Rampen anfertigen, auf denen man den TEE-Zug über die Unterführung leiten kann.

Aus SJW-Heft Nr. 647
TRANS-EUROP-EXPRESS-ZUG
von *Fritz Aebli*
Illustrationen: Rudolf Müller
Reihe: Spiel und Unterhaltung
Alter: von 10 Jahren an

Neck- und Lumpeliedli

Es isch emal en Maa gsy
mit rote, rote Hose,
aber iez muesch lose:

Es isch emal en Maa gsy usw. usw.

*

I predige was i weiss
vonere alte Geiss,
vonere Chue und vome Chalb,
iez isch die Predig halb,
vonere Chatz und vonere Muus,
iez isch die Predig uus.

*

Bhüet is trüüli,
nei, wie schüüli,
de Herr vo Büüli
häd sibe Süüli,
s häd keis es Müüli,
bhüet is trüüli,
isch das nüd schüüli?

*

Chämifäger, schwarze Maa,
häd es schwarzes Hämpli aa,
nimmt de Bäse und de Lumpe,
macht die böse Buebe z gumpe.

*

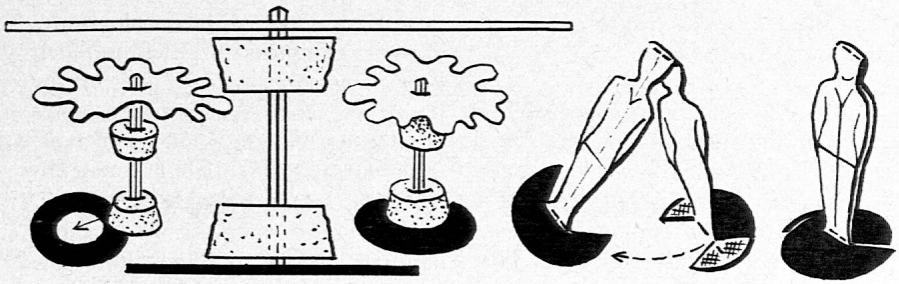
Chämifäger, schwarze Maa,
häd es ruessigs Hämpli aa,
alli Wöschere vo Paris
chönneds nümme wäsche wyss.

*

Es isch emal en Maa gsy,
de häd en hohle Zah ghaa.
I dem Zah isch es Trückli gsy,
i dem Trückli isch es Briefli gsy,
i dem Briefli isch gstande:

Es isch emal en Maa gsy usw. usw.

Aus SJW-Heft Nr. 644
RINGEL, RINGEL REIE
von *Cécile Aschmann*
Illustrationen: M. Pfannenschmid
Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 6 Jahren an



Vorlage von Rudolf Müller aus SJW-Heft Nr. 647 «Trans-Europ-Express-Zug»

Illustration von Josef Keller aus SJW-Heft Nr. 645 «Gefährdete Tiere»

Nicht Hirsch, nicht Rind, nicht Ziege, nicht Esel

Pater David war zum Glücke nicht nur neugierig, was wohl hinter dieser Mauer zu sehen wäre, er war auch mutig und unternehmungslustig. Mit Geld bestach er eine der Wachen und durfte dann auf die Mauer hinaufklettern, um einen Blick in den Park zu tun. Zu seinem Erstaunen sah er da ein Rudel von über hundert rentierähnlichen Tieren vorüberziehen. Er erfuhr dann von den Wachen den oben erwähnten Namen. Mit Geld und diplomatischen Schlichen versuchte der Pater, sich Belegstücke dieser, wie er sofort merkte, noch unbekannten Tierart zu verschaffen. Zuerst konnte er zwei Felle erhalten, die er sofort an einen Zoologen nach Europa schickte. Durch die französische Gesandtschaft gelang es ihm dann aber auch, drei lebende Davidshirsche zu bekommen.

Aus SJW-Heft Nr. 645
Gefährdete Tiere
von *Carl Stemmler*
Illustrationen: Josef Keller
Reihe Aus der Natur
Alter: von 10 Jahren an

Vorfabrizierte

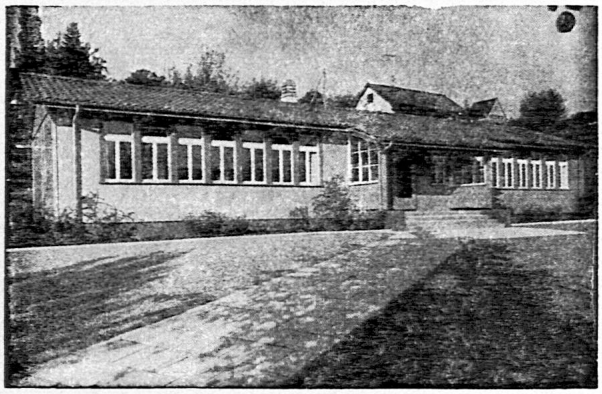
SCHULPAVILLONS

System HERAG, in diversen Ausführungen, solid, gut isoliert, rasch montiert, preisgünstig. Verlangen Sie Referenzenliste und Katalog bei

HECTOR EGGER AG, HERAG

Langenthal BE, Telephon (063) 2 33 55

Zweigbetrieb Oberriet SG, Tel. (071) 7 81 37, Filiale in BRIG



Hof Oberkirch

Privatschule auf dem Lande

für Knaben Kaltbrunn (St. Gallen)

Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.

Telephon Kaltbrunn 3 62 35 Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

Prächtige Farb-Dias für alle Schulstufen:

Unterstufe: Märchen der Gebr. Grimm, Andersen, Hauff, Rattenfänger von Hameln, Weihnachtsgeschichte

Mittel- und Oberstufe: Rom, Venedig, Paris, Wien, Provence usw. Rembrandt, Albrecht Dürer, spanische Maler usw.

Bitte, verlangen Sie unseren Prospekt und unverbindliche Ansichtssendungen.

Photo-Max AG, Zürich 50, Bürohaus Oerlikon,
Schaffhauserstr. 359 Generalvertretung für die Schweiz

Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern etwas **Währschaftes.**

Unsere beliebten
alkoholfreien Restaurants:

Gemeindehaus St. Matthäus, Klybeckstr. 95, Nähe Rheinhafen, Tel. 33 82 56

Alkoholfreies Restaurant Claragraben 123, zwischen Mustermesse und Kaserne, Telephon 22 42 01

Alkoholfreies Restaurant Baslerhof, Aeschenvorstadt 55, Nähe Stadtzentrum Kunstmuseum, Telephon 24 79 40
Kaffeestübli Brunngasse 6, Baslerhof, Telephon 24 79 40

Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 13, Nähe Bahnhof SBB, Tel. 34 71 03, bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohltuende Rast in geräumigen Sälen. Am **Claragraben** steht Ihnen auch der Garten zur Verfügung. Verlangen Sie bitte Offerten bei unseren Leiterinnen.

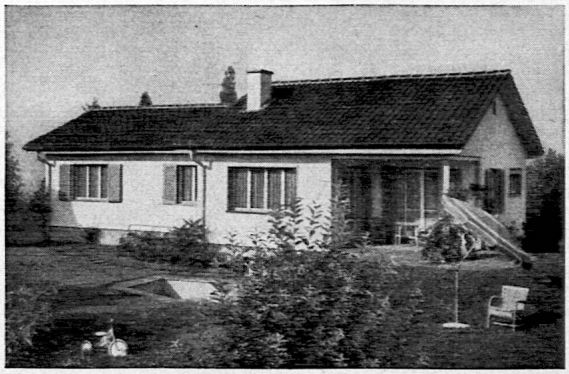
Verein für Mässigkeit und Volkswohl, Basel

Seit Generationen

fühlt sich das Haus STAEDTLER den Lehrern aller Schulgattungen verbunden und unterstützt sie in ihrer verantwortungsvollen Arbeit durch schulgerechtes Schreib- und Zeichenmaterial.
CONDOR-Schulbleistifte 3075 TRADITION-Schulfarbstifte 807, bruchsicher TRADITION-AQUARELL-Malstifte und -Kreiden
NORIS-Wachsmalkreiden STAEDTLER-Schulfüller STAEDTLER-Schulkugelschreiber mit teleskopgefederter Patrone
Auf Wunsch unterrichten wir Lehrer gerne über Einzelheiten.

J. S. STAEDTLER, MARS-BLEISTIFTFABRIK

Generalvertretung: Rud. BAUMGARTNER-HEIM & CO. Zürich 8/32



Beim Frühlingseinzug . . .

werden Sie in «Ihrem» Heim wohnen, denn innert vier bis sechs Monaten können wir das Haus Ihrer Träume verwirklichen:

einen «Novelty»-Massivbau, der seiner ausgezeichneten Isolierung wegen sehr geschätzt ist;

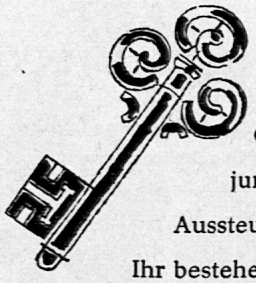
ein neuzeitliches Holzhaus, heimelig warm im Winter und angenehm frisch im Sommer;

ein gediegenes Landhaus, das sehr beliebte Heim mit allen Wohnräumen auf einem Boden.

Berichten Sie uns über Ihr Bauvorhaben Wir senden Ihnen unverbindlich unsern illustrierten Gratiskatalog mit wertvollen Anregungen.

Referenzen in der ganzen Schweiz.

WINCKLER A.G. FRIBOURG



Ob Sie sich als junge Braut Ihre erste Aussteuer auswählen oder Ihr bestehendes Heim durch ein einzelnes Möbel bereichern wollen – verlangen Sie ganz unverbindlich einmal den neuen Prospektkatalog von Simmen. Sie werden darin eine Vielzahl wertvoller Anregungen finden . . . sowohl für größere wie für kleinere Portemonnaies!

Simmen

Tr. Simmen & Cie. AG.
Brugg, Hauptstraße 8, Tel. 4 17 11
Zürich, Uraniastraße 40, Tel. 25 69 90
Lausanne, 47, rue de Bourg, Tel. 22 29 92

Für die moderne Schule und für Freizeitwerkstätten:

Komplette Einrichtungen für Metall- und Holzarbeiten

Wir verfügen über grosse Erfahrung im Einrichten von Werkstätten

Julius Schoch & Co. Zürich

Rüdenplatz am Limmatquai Telephon (051) 24 46 60

Zusammengestellt nach den Richtlinien des Schweiz. Vereins für Knaben-Handarbeit
Verlangen Sie Offerte und Dokumentation

AZ Zürich 1